Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 15 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs fällt jeder Rabatt hinfällig. — Für vorgeschriebene unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 M einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 34 — Donnerstag, 11. Februar 1932 — 35. Jahrgang

Pressestimmen zur Brüningrede

Die Franzosen.

TU Paris, 10. Febr. Die Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning wird von der Pariser Presse sehr eingehend besprochen. Die Presse gibt allgemein den sehr gemäßigten Ton des Reichskanzlers zu, betont aber, daß Brüning dennoch nicht versäumt habe, die deutsche These, so wie sie seit langem von der Mehrheit des deutschen Volkes vertreten werde, klar und unzweideutig zu entwickeln. Der **„Petit Parisien"** betont u. a., daß Brüning nicht weniger als sechsmal das Wort Gleichberechtigung wiederholt habe. Das Blatt wirft dem Kanzler vor, eine völlig negative Rede gehalten zu haben, der jeder aufbauende Vorschlag abgehe. Seine Ausführungen seien nichts anderes als die Forderung der Lösung der Reparationsfrage auf der Grundlage der Gleichberechtigung und Gleichheit der Sicherheit. Eine derartige These sei durch nichts gerechtfertigt. Auch das „Journal" unterstreicht, daß die Ausführungen des Reichskanzlers ebenso gemäßigt in ihrer Form wie radikal in ihrem Inhalt gewesen seien. Man könne schon jetzt mit Sicherheit eine sehr hitzige Aussprache voraussagen. Von allen Gleichheiten habe Brüning nur die eine vergessen, die sich auf die Annahme des durch die Verträge geschaffenen status quo beziehe und die man als Grundbedingung für eine Abrüstung ansehen müsse. Pertinax bezeichnet im **„Echo de Paris"** die Revanche (!) als das einzige Ziel der deutschen These.

Auch in den linksgerichteten Pariser Blättern ist die Aufnahme der Ausführungen des Reichskanzlers weniger günstig. Die **„Ere nouvelle"**, das Organ Herriots schreibt, daß Dr. Brüning ganz unzweideutige Anspielungen auf die Revision der Verträge gemacht habe. Er habe die Abrüstungsfrage nur dazu benutzt, um diese große deutsche Forderung wieder einmal aufzuwerfen. Die **„Republique"** zeigt sich weniger pessimistisch. Sie hebt hervor, daß der bisherige Verlauf der deutsch-französischen Aussprache eine endgültige Verständigung nicht ausschließe. Auch der sozialistische **„Populaire"** ist im Grunde mit den Erklärungen des Kanzlers einverstanden, macht jedoch eine Ausnahme soweit es sich um eine etwaige Wiederaufrüstung Deutschlands handele, auf die Brüning für den Fall angespielt habe, daß sich die Mächte über eine allgemeine Abrüstung nicht verständigen würden. Das Blatt macht jedoch schon jetzt die französische Regierung für eine derartige Möglichkeit verantwortlich, weil sie die Sicherheit in der Rüstung erblicke.

*

Die Engländer.

TU London, 10. Febr. In den Genfer Berichten der englischen Presse wird durchweg der große Beifall betont, den der Kanzler mit seiner Rede in Genf erntete. Gleichzeitig kommt eine gewisse Beberraschung über die große Mäßigung in der Rede zum Ausdruck. Die Presse legt jedoch das Hauptgewicht auf die Erklärungen des Amerikaners Gibson. Sie begrüßt sie, weil sie in vielen Punkten dem englischen Standpunkt sehr nahe komme. Hierdurch werde, wie **„Times"** sagt, eine feste und breite Grundlage geschaffen, an der teils auch Tardieu und Brüning Anteil nähmen. Die Aussichten der Konferenz werden, wie zum Beispiel auch von „Daily Telegraph", **„News Chronicle"** und anderen Zeitungen, etwas optimistischer betrachtet.

„Morningpost" sagt, daß der große Beifall bei der Rede Brünings teils auf den Glauben zurückzuführen sei, daß Deutschland heute der erste Vorkämpfer der Abrüstung sei und teils auf die persönlichen Sympathien für Brüning. **„Daily Herald"** meint, daß Brüning endgültig den deutschen Fehdehandschuh, wenn auch in der verbindlichsten Weise und so, daß man es kaum bemerkt habe, in die Abrüstungskonferenz geworfen habe. Wenn Brüning auch nicht erwähnt habe, daß Deutschland im Falle der Nichtabrüstung der anderen Länder das Recht zur Wiederaufrüstung beanspruche, so sei dies doch klar aus seinen Ausführungen hervorgegangen.

*

Die Amerikaner.

TU Newyork, 10. Febr. Zu der Rede Dr. Brünings in Genf erklärt **„Newyork Times"** in einem Leitartikel, der Versailler Vertrag enthalte keinerlei Verpflichtungen der Alliierten abzurüsten, sondern bringe nur Erwartungen und Hoffnungen zum Ausdruck. Das Blatt gibt allerdings zu, daß Deutschland eine moralische Abrüstungszusicherung erhalten habe oder wenigstens glaube, eine solche Zusicherung erhalten zu haben. Diese Zusicherung sei jedoch vor dem Haager Gerichtshof nicht einklagbar, da es sich eben nur um eine moralische und nicht um eine juristische Frage handele. **„Newyork Tribune"** erklärt, daß die Vorschläge der Konferenzteilnehmer in Genf bisher unvereinbar seien. Die Konferenz verlange von den Teilnehmern große Geduld auf der Suche nach gemeinsamen Punkten der verschiedenen Vorschläge. Die Großmächte lehnten zurzeit noch eine Aenderung ihrer bisherigen verhängnisvollen Politik ab. Der französische Plan zur Unterdrückung Deutschlands erscheine allen unannehmbar, andererseits werde Deutschland niemanden dazu bewegen können, die Abrüstung Frankreichs zu erzwingen. Ohne eine Beschränkung der französischen Rüstungen werde die Lage Deutschlands jedoch immer bedrohlicher. Die ganze Frage der Abrüstung sei eine Frage politischer Natur und könne nur durch eine Aenderung der nationalen Politik der Großmächte gelöst werden.

Das Berliner Echo.

Die Berliner Presse rühmt übereinstimmend den großen moralischen und sachlichen Erfolg Brünings. Stelle man die deutsche Grundforderung nach wirklicher Abrüstung auf den Boden der Gleichberechtigung und der gleichen Sicherheit mit den ernsten Warnungen vor einem Mißerfolg zusammen, so könne — meint die „Vossische Zeitung" — ein Zweifel nicht aufkommen, daß Deutschland auch vor ernsten Konsequenzen nicht zurückschrecken würde, wenn der Geist der Konferenz von dieser Basis fortführt.

Die Presse der sogenannten nationalen Opposition tadelt selbstverständlich und grundsätzlich die Rede Brünings. Der Kanzler habe dies und das nicht gesagt; er sei Tardieu nicht scharf genug entgegengetreten. Wenn Brüning in Genf alle Möglichkeiten weiterer Aussprache zerschlagen hätte, ja dann wäre er nach der Meinung gewisser Leute ein Held. Diese Dummköpfe.

Italien auf Seiten Deutschlands

Grandis große Rede in Genf

TU Genf, 10. Febr. Der italienische Außenminister Grandi hielt heute in der Abrüstungskonferenz eine aufsehenerregende politische Rede, in der er mit ungewöhnlicher Offenheit und größter Entschiedenheit Aufhebung der Ungleichheit des Rüstungsstandes zwischen Sieger- und Besiegtenstaaten forderte und die schwergerüsteten Großmächte aufforderte, die im Versailler-, im Völkerbunds- und Locarnovertrag übernommenen Verpflichtungen jetzt endgültig vollständig durchzuführen, da dies der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen katastrophalen Lage sei. In langen, rein politisch gehaltenen, Ausführungen trat Grandi mit großer Schärfe der französischen Sicherheitsthese und Gewaltpolitik entgegen, die er als die großen Gefahren der Zukunft bezeichnete. Seit zehn Jahren drehen sich die Verhandlungen um die ewige Frage, ob die Sicherheit der Abrüstung vorausgehen soll oder umgekehrt.

Taten beweisen jedoch, daß es ohne Abrüstung keine Sicherheit gibt. Seit dem Ende des Krieges hat ein Wettrüsten ohne gleichen eingesetzt. Die Heereshaushalte in allen Ländern sind ins Uferlose angestiegen. Das Wettrüsten hat merkwürdigerweise gleichzeitig mit dem Ausbau des Sicherheitsgedankens, mit dem Abschluß des Locarnovertrages und des Kelloggvertrages und des allgemeinen Schiedsgerichtsvertrages eingesetzt. Hieraus geht deutlich hervor, daß der Ausbau von Sicherheitsgarantien allein weder das Wettrüsten aufhält, noch das System des bewaffneten Friedens beseitigen kann. Dieses System kann nur durch die unmittelbare Herabsetzung der Rüstungen überwunden werden. Reichskanzler Brüning hat bereits darauf hingewiesen, daß der praktische Wert der Sicherheitsabkommen von den Ergebnissen dieser Konferenz abhängt. **Die italienische Regierung schließt sich voll dieser Auffassung an.** Die kriegerischen Ereignisse im fernen Osten sind weniger eine tragische Ironie, als eine ernste Warnung. Der Augenblick der Entscheidung ist eingetreten. Jede militärische Ueberlegenheit führe zwangsläufig zu einem schweren Druck auf die internationalen Beziehungen. Es ist irrig, anzunehmen, daß eine militärische Ueberlegenheit gleichbedeutend mit Gerechtigkeit ist. Im Gegenteil verdunkelt die militärische Macht den Sinn für Gerechtigkeit. Das Vertrauen auf die Gerechtigkeit schwindet infolge ständiger Forderungen. Aufgabe der Konferenz ist es, die Gerechtigkeit zu stärken und nicht die Gewalt zu rechtfertigen. Alle bisherigen Theorien bilden nur eine Fassade, hinter der sich die Wahrheit verbirgt. Die Methode der Gewalt ist die für den Frieden denkbar gefährlichste. Wenn die Konferenz wirklich den Frieden schaffen will, so darf sie sich keinen Illusionen darüber hingeben, daß ein dauerhafter Frieden nur auf Gerechtigkeit aufgebaut werden kann. Es ist eine außerordentlich gefährliche Auffassung, die zuerst Frieden und dann Gerechtigkeit schaffen will. Der Frieden ist nicht ein blinder Glaube, oder ein leeres Ideal. **Wenn man weiter wie bisher eine Politik der Rüstungen, der nackten Ichsucht und des Unverständnisses gegenüber den wahren Strömungen der Epoche zeigt, so muß der Frieden zusammenbrechen. Der Chef der italienischen Regierung hat bereits die italienische Abrüstungspolitik scharf umrissen. Gleichheit des Rechts für alle Staaten und Herabsetzung der Rüstungen auf ein Mindestmaß.** Die französische Regierung hat Vorschläge politischen, juristischen und technischen Charakters eingereicht, die die Struktur des Völkerbundsvertrages berühren. Die italienische Regierung ist bereit, diese wie alle anderen Vorschläge zu prüfen. Aber die Friedensverträge bestimmen eindeutig, daß die einzelnen Staaten auferlegten Bestimmungen nur den Beginn der allgemeinen Abrüstung bedeuten. **Diese Bestimmungen bezwecken nicht für diese Staaten eine Lage ständiger Unterlegenheit zu schaffen, sondern nach der feierlichen Erklärung des Präsidenten der Versailler Friedenskonferenz sind sie nur der erste Schritt zu einer allgemeinen Abrüstung und Beschränkung der Rüstungen. In Versailles wurde somit keineswegs eine Verpflichtung zwischen zwei Gruppen von Staaten eingegangen, sondern es handelt sich um eine Verpflichtung der Siegerstaaten gegenüber sämtlichen übrigen Mächten.** Ferner bietet der Teil 5 des Versailler Vertrages ein nicht außer Acht zu lassendes Beispiel, wie eine Beseitigung der schärfsten Kriegswaffen möglich ist. Teil 5 gibt damit der Konferenz das praktische Beispiel, was im Geiste des Völkerbundes und des Kelloggvertrages auf dem Gebiete der Abrüstung getan werden muß. Die italienische Regierung ist bereit, auf dieser Grundlage die Abrüstungsfrage in Angriff zu nehmen und ist bereit, Verhandlungen über den Beitritt Italiens zu dem Washingtoner und Londoner Flottenabkommen, die niemals abgebrochen wurden, weiter zu führen.

Grandi legte dann der Konferenz folgendes praktische Programm vor:

1. Abschaffung der großen Kampfschiffe, der Unterseeboote und der Flugzeugmutterschiffe;

2. Abschaffung der schweren Artillerie und der Tanks,

3. Abschaffung der Bombenflugzeuge,

4. Abschaffung aller chemischen und bakteriologischen Angriffswaffen,

5. Revision der internationalen Bestimmungen für einen vollständigen und wirksamen Schutz der Zivilbevölkerung.

Grandi betonte dann, daß die militärischen Großmächte, die die Verantwortung hätten, als erste auf alle Angriffswaffen verzichten müßten. Ein derartiger Beschluß würde der erste entscheidende Schritt zur allgemeinen Abrüstung sein.

Grandi stellte abschließend fest: **Der Versailler Vertrag hat die Mächte auf diese Konferenz geführt: Die Bestimmungen dieses Vertrages müssen jetzt durchgeführt werden. Zwei schwere drohende Gefahren lasten auf der Welt: das Wettrüsten und die Wirtschaftskrise. Mehr als jemals müssen daher alle Menschen ehrlich eine Lösung der Abrüstungsfrage anstreben. Hinter ihnen steht die öffentliche Meinung, die machtvolle und instinktive Zusammenarbeit aller der Völker, die heute leiden, warten und hoffen.**

Postraub im Schnellzug Berlin-Paris

TU Paris, 10. Febr. Bei der Ankunft des Berliner Schnellzuges in Paris stellten die Postbeamten am Nordbahnhof fest, daß einer der Postsäcke im Postwagen des Zuges geöffnet worden war, wobei 500 000 Franken in Scheinen gestohlen worden sind. Bisher hat man noch keine Anhaltspunkte für den mutmaßlichen Täter.

Weitere litauische Herausforderung

Landesdirektor Szigaud gewaltsam abgesetzt

TU Königsberg, 10. Febr. Landesdirektor Szigaud, das einzige Mitglied des Memeler Direktoriums, das noch im Amte war, ist am Dienstag ebenfalls von dem „Landesdirektor" Tolischus gewaltsam seines Amtes enthoben worden. Tolischus erschien im Zimmer Szigauds und forderte ihn im barschen Ton auf, ihm die sämtlichen Amtsschlüssel zu übergeben, worauf Szigaud ihm erwiderte, das könne er nicht, da er sich noch im Amte befinde. Tolischus verließ darauf das Amtszimmer, holte sich drei bewaffnete Polizeibeamte, die im Vorzimmer postiert wurden und gab nunmehr Szigaud den Befehl, das Zimmer zu räumen. Szigaud mußte nunmehr der Gewalt weichen. Er gab eine schriftliche Erklärung ab, in der er betonte, daß er wiederholt seine Bereitwilligkeit erklärt habe, die Amtsgeschäfte als Landesdirektor weiterzuführen. Hierzu brauche er aber keinen Auftrag von Tolischus. Er werde jedoch an der Ausübung seines Amtes gehindert. Für die Zeit seiner Behinderung begibt sich Szigaud nach Trakeningken.

*

Bülow bei Drummond
Ratssitzung ohne Vertreter Litauens?

TU Genf, 10. Febr. Staatssekretär von Bülow stattete am Mittwochnachmittag dem Generalsekretär des Völkerbundes einen längeren Besuch ab, wobei die weitere Behandlung der Memelfrage erörtert wurde. Gleichzeitig fand eine Unterredung zwischen dem Leiter der politischen Abteilung des Völkerbundes, dem japanischen Untergeneralsekretär Sugimura und dem Ministerialdirektor Meyer statt. Das Völkerbundssekretariat hat sich am Mittwoch von neuem telephonisch und telegraphisch mit der litauischen Regierung in Verbindung gesetzt, um festzustellen, ob, und wann der litauische Außenminister Zaunius in Genf eintrifft. Auf deutscher Seite hat man nach der herausfordernden letzten Note der litauischen Regierung von neuem den sofortigen Zusammentritt des Völkerbundsrates gefordert. Die Festsetzung der Sitzung des Völkerbundsrates hängt nunmehr davon ab, ob Zaunius bis Freitag früh in Genf eintrifft. Sollte die litauische Regierung an ihrer bisherigen Methode der Sabotage des Ratsverfahrens festhalten, **so wird von deutscher Seite bereits für Donnerstag oder Freitag eine Sitzung des Völkerbundsrates ohne einen litauischen Vertreter gefordert werden.**

Zaunius „schon" am 18. Februar in Genf

TU Kowno, 10. Febr. Auf die erneute telegraphische Anfrage des Völkerbundssekretariats, ob und wann die litauische Regierung ihren Vertreter nach Genf zu entsenden gedenke, hat die litauische Regierung dahin geantwortet, daß, **falls der Rat die Behandlung der deutschen Memelbeschwerde für dringend notwendig befinden sollte, Außenminister Zaunius, soweit es sein Gesundheitszustand zulassen sollte „schon" am 18. Februar in Genf eintreffen werde.**

Handelt Brüning verfassungsgemäß?

Es gehört allmählich zum eisernen Bestande der Agitation unserer extremen Parteien, die Arbeit der Regierung Brüning als verfassungswidrig zu bezeichnen. Zwar ist es selbstverständliche Pflicht der Opposition, Kritik zu üben und darüber zu wachen, daß die Maßnahmen der Regierung mit dem Grundgesetz unseres staatlichen Lebens im Einklang bleiben. Aber auch die Opposition muß getragen sein von politischem Pflichtbewußtsein und der Verantwortung gegenüber dem Volksganzen. Nur dann wird sie den innen- und außenpolitischen Zielen der Nation förderlich sein. Sie verliert jedoch ihren Sinn, wenn sie Selbstzweck wird, und sie wird zum Verbrechen, wenn sie in Zeiten schwerwiegender außenpolitischer Entscheidungen ihre Aufgabe allein darin sieht, ohne grundlegende Gegensätze in den außenpolitischen Zielen selbst die Autorität der verfassungsmäßig berufenen Staatsmänner zu untergraben.

Allein diesem Ziele dient das **Schlagwort von der verfassungswidrigen Diktatur Brünings.** Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, auf alle verfassungsrechtlichen Zweifelsfragen zu Artikel 48 der Reichsverfassung und den letzten Verordnungen des Reichspräsidenten einzugehen. Aber an der Zeit ist es, Stellung zu nehmen gegen die Leichtfertigkeit, mit der die Maßnahmen der verantwortlichen Regierung als verfassungswidrig bezeichnet werden.

Artikel 48 der Reichsverfassung ermächtigt den Reichspräsidenten und macht es ihm und der von ihm ernannten Regierung gegebenenfalls zur verfassungsrechtlichen Pflicht, in Zeiten, in denen im Deutschen Reiche die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gefährdet wird, die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Das Reichsgericht und der Staatsgerichtshof haben in den letzten Monaten wiederholt die Rechtmäßigkeit einzelner während der Regierung Brüning ergangener Notverordnungen geprüft und ihre Verfassungsmäßigkeit übereinstimmend bejaht. Die höchsten Gerichtshöfe haben hierbei festgestellt, daß nicht nur Kriege und innere Unruhen, sondern auch wirtschaftliche und finanzielle Notstände, die die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährden, die Anwendung des Artikel 48 der Reichsverfassung rechtfertigen. Daß aber bei der heutigen Lage Deutschlands jede weitere Verschlechterung seiner wirtschaftlichen und finanziellen Lage, auch wenn sie zunächst auf einem weniger bedeutsamen Gebiete eintritt, zugleich eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bedeutet, dürfte jedem Einsichtigen unzweifelhaft sein.

Mit erfreulicher Entschiedenheit hat der Reichskanzler in seinem Schreiben an Hitler die verfassungsrechtlichen Bedenken zerstreut, mit denen die Führer der „nationalen Opposition" ihre einseitig parteipolitische Einstellung zur Frage der Verlängerung der Amtstätigkeit von Hindenburg zu bemänteln suchten. Artikel 76 der Reichsverfassung gestattet es, die Verfassung im Wege der Gesetzgebung zu ändern, das heißt die Verfassungsnormen aufzuheben oder im Einzelfall zu durchbrechen. Die Reichsverfassung gibt nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, daß die Bestimmungen über die Wahl des Reichspräsidenten von dieser Regel ausgenommen sein sollten. Es ist unrichtig, wenn Adolf Hitler in seiner Antwort auf das Schreiben Brünings behauptet, „aus der erschöpfenden Aufzählung der Bestimmungen der Verfassung, die vorübergehend außer Wirksamkeit gesetzt werden können", ergebe sich, daß die Vorschriften über die Reichspräsidentenwahl unabänderlich seien. Die Reichsverfassung zählt nur diejenigen Verfassungsnormen erschöpfend auf, die durch eine Verordnung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung geändert werden können.

Die Kronjuristen des „Braunen Hauses" verwechseln also offensichtlich die Frage, welche Bestimmungen durch eine Notverordnung geändert, mit der hiervon völlig verschiedenen Frage, welche Vorschriften durch ein verfassungsänderndes Gesetz aufgehoben oder durchbrochen werden können. Die Begründung Hitlers erklärt sich entweder aus einer auch bei einem Nationalsozialisten erstaunlichen Unkenntnis der so viel geschmähten Weimarer Verfassung oder bewußter Anwendung juristischer Winkelzüge, die eines politischen Führers unwürdig ist.

Eine vom nationalen Standpunkt unverständliche Engherzigkeit bekundet Hitler, wenn er erklärt, daß die Verlängerung der Amtstätigkeit von Hindenburg „aus Gründen des Gesamtwohls des deutschen Volkes" keine irgendwie verfassungsrechtlich ins Gewicht fallende, sondern eine rein persönliche Auffassung des Reichskanzlers sei.

Nicht die geschriebene Verfassung in ihrer engherzigen, am Buchstaben haftenden Auslegung ist das Höchste, sondern die lebendige Verfassung eines Volkes, sein Dasein, seine Erhaltung als Gemeinschaft. Hier haben Reichspräsident und Reichsregierung sich weit mehr als Hüter der Verfassung bewährt als diejenigen, die sich aus durchsichtigen Gründen auf den Buchstaben des Gesetzes beriefen, ohne dem wahren Sinn der Verfassung gerecht zu werden, der darin besteht, **die Erhaltung des deutschen Volkes als nationale Gemeinschaft, seine Vorwärts- und Aufwärtsentwicklung in den Bahnen des Rechts und der Gerechtigkeit zu gewährleisten.**

Weil das deutsche Volk in seiner übergroßen Mehrheit in dem **Reichspräsidenten von Hindenburg den besten Garanten** dieser Entwicklung sieht, wird es sich am Tage der Neuwahl

einig und geschlossen

hinter ihm stellen und ihn bitten, seine Kraft weiterhin der Zukunft und dem Wohle des deutschen Volkes zu widmen.

Der Reichswehrminister über die Wehrverbände

Wer aus politischen Gründen von der Einstellung in die Wehrmacht ausgeschlossen ist

TU **Berlin**, 9. Febr. Das Reichswehrministerium veröffentlicht einen Befehl des Reichswehrministers **Gröner** vom 29. Januar 1932, **der seine Auffassung über die Wehrverbände erneut zur Kenntnis bringt und die Frage klärt**, wann Bewerber aus politischen Gründen von der Einstellung in die Wehrmacht auszuschließen sind. Der Befehl ist auf Veranlassung des Reichskanzlers Dr. Brüning erlassen worden.

Der Reichswehrminister, der in erster Linie die staatspolitische Seite der Wehrverbände behandelt, erklärt u. a.:

1. Nur solche Wehrverbände haben Lebensberechtigung, die die nationalen und staatspolitischen Ideale pflegen und die ihre Hauptaufgabe in der körperlichen und geistigen Ertüchtigung ihrer Mitglieder sehen.

2. Jede militärische Betätigung der Verbände lehne ich als zwecklose Soldatenspielerei ab. Wo ich auf derartige Dinge, die gesetzlich verboten sind, treffe, werde ich dagegen einschreiten.

3. Die Anmaßung polizeilicher oder sonstiger staatlicher Befugnisse durch die Verbände werde ich stets auf das Schärfste bekämpfen. Die geringste Nachgiebigkeit auf diesem Gebiete bedeutet eine Deklassierung der Wehrmacht und Polizei, der berufenen Hüter der staatlichen Ordnung. Deshalb werde ich auch die Vorbereitung einer Hilfspolizei, wie sie seinerzeit in den Köpfen gewisser Reichsbannerkreise spukte oder die Organisierung anderer Exekutivorgane, wie sie Dr. Best in Hessen vorschwebte, niemals dulden. Derartige Organisationen führen letzten Endes zu Arbeiter- und Soldatenräten oder ähnlichen Revolutionsgebilden. Wenn außergewöhnliche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nötig sind, so stehen dem Reichspräsidenten die gesetzlichen Machtmittel des Staates dazu zur Verfügung.

Der Reichswehrminister klärt ferner in seinem Befehl die Frage, wann Bewerber aus politischen Gründen von der Einstellung in die Wehrmacht auszuschließen sind. Nur solche Bewerber, so führt er aus, dürfen abgelehnt werden, **die erwiesenermaßen an Bestrebungen teilgenommen haben, die auf eine Aenderung der verfassungsmäßigen Zustände mit unerlaubten Mitteln gerichtet waren.** Entgleisungen einzelner Führer oder Mitglieder von Verbänden können daher noch kein Grund zum Ausschluß aller Mitglieder derartiger Verbände oder Parteien sein. Vollends ein Unding ist die Forderung, sich bei der Auswahl von Persönlichkeiten nach der Zusammensetzung der Regierungskoalition eines Landes zu richten. Etwas anderes ist es bei Mitgliedern von Parteien und Verbänden, die ihrem Programm oder ihrem tatsächlichen Verhalten nach gewillt sind, die Verfassung mit Gewaltmaßnahmen zu ändern. Anhänger einer solcher Richtung sind als Soldaten unmöglich. Die Entscheidung, ob eine Partei als verfassungsfeindlich anzusehen ist, ist aber durchaus nicht endgültig und feststehend, denn auch Parteien ändern sich. **Eine Ausnahme machen solche Parteien wie die kommunistische Partei, die in ihrem Programm revolutionäre Gesinnung und Staatsfeindlichkeit zur dauernden Grundlage gemacht haben.**

Ausgeschlossen bleiben ferner von der Einstellung in die Wehrmacht Bewerber:

a) die erwiesenermaßen in beleidigender Form öffentlich gegen die Person des Reichspräsidenten Stellung genommen haben,

b) alle diejenigen, die erwiesenermaßen im politischen Kampf durch Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung gezeigt haben, daß sie die sittliche Reife für die Aufnahme in die Wehrmacht nicht besitzen.

c) Mitglieder solcher Organisationen, die sich nicht scheuen, für den Kriegsfall Kriegsdienstverweigerung und Fahnenflucht zu predigen.

Zum Schluß betont der Reichswehrminister, daß vor jeder Einstellung von Bewerbern, die einem politischen Verband angehört oder sich in politischen Parteien betätigt haben, besonders sorgfältig zu prüfen ist, ob durch derartige Einstellungen nicht die überparteiliche und unpolitische Haltung der Wehrmacht erschwert werden könnte. Mit solchen Bewerbern sind Verhandlungen aufzunehmen, aus denen hervorgeht, daß sie mit dem Eintritt in die Wehrmacht jede derartige Bindung vollkommen gelöst haben.

Anschlag auf Dr. Schäfer

TU **Zwickau**, 10. Febr. Der frühere nationalsozialistische hessische Landtagsabgeordnete Dr. Schäfer, der bekanntlich seinerzeit durch die Angelegenheit der „Vorheimer Dokumente" von sich reden machte und zurzeit in Westsachsen in Versammlungen des „Bundes für Wahrheit und Recht" spricht, hatte am Dienstagabend in einer Versammlung in Werdau geredet. Er wohnte in einem Zwickauer Hotel. Als er nachts gegen ½2 Uhr vom Palastkeller aus nach seinem Hotel gehen wollte, wurde er auf dem Rathenauplatz von einem Unbekannten angeschossen. Dr. Schäfer erhielt einen Durchschuß am linken Arm und wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Täter war aus einem Kraftwagen gesprungen, mit dem er alsdann unerkannt entkam.

105 Jahre alt — Das älteste Mitglied der Deutschen Turnerschaft

TU **Montabaur**, 10. Febr. In dem Westerwalddörfchen Baumbach kann am Donnerstag der Landwirt Peter Schupp seinen 105. Geburtstag feiern. Schupp ist das älteste Mitglied der Deutschen Turnerschaft. Schon als er seinen 100. Geburtstag feierte, wurden ihm vom Reichspräsidenten, der Reichsregierung und zahlreichen Vereinen und Verbänden Glückwünsche dargebracht. Schupp erfreut sich guter Gesundheit.

Edgar Wallace gestorben

TU **Newyork**, 10. Febr. Der bekannte englische Schriftsteller Edgar Wallace ist am Mittwoch früh in Beverly Hills an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

Edgar Wallace stand im 57. Lebensjahr. Seine zahllosen Kriminalromane sind in der ganzen Welt bekannt. Seine erfolgreichsten Bücher sind „Der Hexer", „Der rote Kreis", „Die Tür mit den sieben Schlössern", und „Die Bande des Schreckens". Außer Kriminalgeschichten hat Wallace u. a. eine Reihe von Abenteurer-Romanen geschrieben, in denen das Schicksal des Leutnants Bonet in Afrika geschildert wird. Alle seine Bücher erreichten Riesenauflagen und brachten ihm ein großes Vermögen ein. Seiner Feder entstammen annähernd 150 Romane, Hunderte von Erzählungen und etwa ein halbes Dutzend erfolgreicher Theaterstücke. Vor kurzem erschien unter dem Titel „Menschen" eine Autobiographie von Wallace.

Das Neueste in Kürze

— Die Stahlhelmführer Seldte und Düsterberg wurden gestern vom Reichspräsidenten empfangen.

— Das Reichskabinett hielt gestern eine Sitzung über die Bankenfrage ab, in der noch keine Beschlüsse gefaßt wurden. Die Besprechungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

— Der Preußische Landtag tritt heute zusammen.

— Gegenüber der Pariser Meldung, wonach in den englisch-französischen Verhandlungen zur Tributfrage erhebliche Fortschritte erzielt worden sind, wird von englischer zuständiger Stelle erklärt, daß sich die Aussichten zwar gebessert hätten, daß eine endgültige Vereinbarung aber noch nicht zustande gekommen sei.

— In einer halbamtlichen Havaser Veröffentlichung erklärt der französische Finanzminister Flandin, daß ein Anteil Frankreichs an den deutschen Tributzahlungen angeblich noch nicht einmal ausreiche, um auch nur die Hälfte der französischen Ausgaben für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu bezahlen.

Da die Paktverhandlungen Rumäniens mit der Sowjetunion bisher nicht wieder aufgenommen wurden, wird hier erwartet, daß auch der polnisch-russische Nichtangriffspakt in Frage gestellt sei.

— Gestern kam es zu chinesisch-japanischen Artillerie- und Luftgefechten. Von japanischer Seite soll ein neuer großer Angriff vorbereitet werden.

Neue Kämpfe in Nikaragua

General Sandino gegen die Regierung

TU **Newyork**, 10. Febr. Wie aus Nikaragua gemeldet wird, ist es dort zu einer neuen Aufstandsbewegung unter Führung des bekannten Generals Sandino gekommen. In der Nähe von Jinotega kam es zu mehreren Gefechten zwischen der nikaraguanischen Nationalgarde und größeren Abteilungen der Aufständischen unter dem persönlichen Kommando Sandino. Die Verluste der Aufständischen sollen 50 Tote betragen. Die Nationalgarde hat mit der Einkreisung der Aufständischen begonnen.

Nachrichten aus Westdeutschland.

Feuer in einem Radiogeschäft.

WB **Köln**: Am Dienstag vormittag brach in einem Radiogeschäft, das in den kleinen Barackenbauten in der Krebsgasse untergebracht war, ein Brand aus, der sich sehr schnell ausbreitete und nur mit Mühe von der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Das Radiogeschäft brannte vollkommen aus. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Die Ursache des Brandes steht noch nicht fest.

Weil keine Verwarnung erfolgt war.

WB **Köln**: Ein Reisender war fristlos entlassen worden und klagte am Arbeitsgericht auf Zahlung von Kündigungsentschädigung. Der Beklagte machte geltend, der Kläger sei in letzter Zeit fast immer betrunken gewesen. Schon morgens um 8 Uhr habe er, wie Zeugen behaupten, nach Schnaps gerochen und einige Kunden hätten gesagt, daß sie Türe und Fenster öffnen mußten, wenn er seine Offerte gemacht hätte. Es wurde festgestellt, daß der Kläger niemals verwarnt worden war und aus diesem Grunde wurde der Beklagte zur Zahlung verurteilt. In der Begründung wurde noch gesagt, daß die Klage abgewiesen worden wäre, wenn wenigstens einmal eine Verwarnung erfolgt wäre.

Uebel belohnte Mildtätigkeit.

WB **Zons**: Die Besitzerin des „Bergischen Hofs", Witwe J. Weiler wurde von dem Arbeiter Holzhauer überfallen und durch Hammerschläge auf den Kopf lebensgefährlich verletzt. Die Frau mußte dem Krankenhause zugeführt werden, wo sie in bedenklichem Zustand darniederliegt. Der Täter ist schon längere Zeit erwerbslos und war von der Frau seit einiger Zeit hin und wieder mit kleineren Arbeiten beschäftigt worden. Geld hat jedoch der Mann für seine Arbeit nie gefordert, sondern er ließ sich Holz geben, das er für den Bau eines Gartenhäuschen verwenden wollte. Holzhauer wurde kurz nach der Tat verhaftet. Man nimmt an, daß er ursprünglich die Absicht hatte, die Frau zu berauben, um sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen. Die Untersuchung der Polizei ist noch nicht abgeschlossen.

Ein ungewöhnlicher Fall von Grabschändung in Solingen.

WB **Solingen**: Wie wir erfahren hat sich hier ein ungewöhnlicher Fall von Grabschändung auf dem katholischen Friedhof in Solingen zugetragen. Ein bisher unbekannter Mann versuchte, in das Grab eines erst kürzlich verstorbenen jungen Mädchens zu dringen und hatte zu diesem Zweck das Grab in seiner Länge einen Meter tief aufgeworfen. Dann scheint ihm der Spaten abgebrochen zu sein, dessen Reste an der Grabstelle gefunden wurden. Der Fall ist umso rätselhafter, als vor einiger Zeit auf dem protestantischen Friedhof, der in unmittelbarer Nähe liegt, ein ganz ähnlicher Fall zugetragen hat. Man nimmt an, daß es sich um einen Sexualverbrecher oder Geisteskranken handelt.

In der Notwehr erschossen.

WB **Düsseldorf**: In der Nacht zum Dienstag gegen 24 Uhr, wurde auf der Grabenstraße, Ecke Mittelstraße, ein Kellner von zwei Personen angegriffen. Ein hinzukommender Polizeibeamter in Zivil wollte die Personalien der Angreifer feststellen, wurde aber von diesen so sehr bedrängt, daß er von seiner Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Einer der Angreifer erhielt einen Bauchschuß, an dessen Folgen er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Der Polizeibe-

MAGGIS Fleischbrühwürfel
Preissenkung: 5 Würfel jetzt nur noch 17 Pfg.

wurde erlitt leichtere Schnittverletzungen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Ob sich unter den Verhafteten die Täter befinden, muß die Untersuchung ergeben.

Die Narretei brachte ihm den Tod.

Gladbach-Rheydt: Nach dem Verlassen einer Wirtschaft sprang auf der Lürriper Straße der Fuhrmann Leonhard Peters in übermütiger Karnevalsstimmung einem herankommenden Kraftwagen entgegen, den er mit hochgehobenen Armen zum Halten veranlassen wollte. Der Führer des Wagens konnte nicht schnell genug bremsen und war überdies im Ausweichen behindert, so daß Peters von dem Wagen erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Opfer einer unsinnigen Wette.

WB Mülheim-Ruhr: In der Karnevalsstimmung beschlossen einige junge Leute, demjenigen von ihnen, der den Mut habe, von einer in der Nähe des hiesigen Hauptbahnhofes gelegenen Unterführung auf die Straße zu springen, einige Glas Bier auszulegen. Ein Betrunkener hatte auch den nötigen Mut und sprang von der die Straße überspannenden Unterführung auf das Pflaster, wo er blutüberströmt liegen blieb. Mit schweren Verletzungen mußte der Leichtsinnige in seine Wohnung gebracht werden.

Gauner mit einem Ei, weißem Garn und Papier.

Münster: Bei einer an der Mauritzstraße wohnenden alleinstehenden Frau erschien eine Spitzenverkäuferin. Die Fremde wußte geschickt das Gespräch auf Wahrsagen überzuleiten und wünschte zu diesem Zweck ein Ei, etwas weißes Garn und Papier. Dann wußte sie die Dame zu bestimmen, auch ihr Geld herbeizuholen. Hierüber machte sie alsdann verschiedene Zeichen mit der Hand, sprach allerhand Hokuspokus-Formeln, und nun sollte sich die Dame bald als reiche Frau wiedersehen. Die Spitzenverkäuferin entfernte sich eiligst aus dem Hause. Das leichtgläubige Mütterchen durfte kurz darauf feststellen, daß 50 Mark bei der Gaunerei „verzaubert" waren.

Die Not der Studenten.

Bonn: In der Zahl der Gesuche um Gebührenerlaß spiegelt sich die wirtschaftliche Lage der heutigen Studierenden. Man braucht nur wenige Vergleichszahlen nebeneinander zu halten, und man hat in formelhafter Abkürzung einen Bericht über die Notlage Deutschlands. Die Wintersemester dreier Jahre seien nach Studentenzahl und Zahl der Gesuche um Gebührenerlaß miteinander verglichen (und zwar unter Ausschluß der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf):

1929/30	5257 Studenten	998 Gesuche
1930/31	5612 Studenten	1132 Gesuche
1931/32	6279 Studenten	1205 Gesuche.

Familientragödie in der Rosenmontagsnacht. — Vater von seinem Sohn zu Tode gehetzt.

WB Linz: Hier ereignete sich eine Familientragödie. Der Gastwirt und Metzgermeister Peter Hammerstein, ein gewalttätiger Mann, der schon öfters in betrunkenem Zustand seine Frau mißhandelte, geriet wieder mit seiner Frau in Streit. Er begab sich dann in seinem Fastnachtskostüm auf einen nächtlichen Bummel durch Linz. In einer Wirtschaft traf er auch seinen Sohn, der ihn wegen der Mißhandlung der Mutter zur Rede stellte. Später trafen sie sich dann wieder vor ihrer Wohnung, wobei der Vater gegen den 20jährigen Sohn tätlich vorging und ihn am Halse würgte. Der Angegriffene schleuderte seinen Vater mit einem Boxschlag von sich, wobei dieser zu Fall kam. Bei dem Sturz erlitt Hammerstein einen schweren Schädelbruch, der seinen Tod auf der Stelle herbeiführte. Der Sohn irrte nach der Tat planlos umher und stellte sich morgens der Polizei.

Die Wollhandkrabbe im Rhein.

WB St. Goarshausen: Ein hiesiger Fischer fand im Loreleyhafen in seinem Netz ein krabbenähnliches Tier. Bei der näheren Prüfung stellte sich heraus, daß es sich um die mit Recht so gefürchtete Wollhandkrabbe handelte. Der Körper des Tieres ist sehr hart. Der Bauch des Tieres ist mit weißen Platten gepanzert ähnlich einer Schildkröte. Das Tier hat acht Beine und zwei außergewöhnlich starke Zangen. Die Wollhandkrabbe richtet deshalb so großen Schaden an, weil ihre Nahrung ausschließlich aus Fischblut besteht. Die Krabbe wurde vor einigen Jahren zuerst in der Elbe entdeckt. Da die Wollhandkrabbe bisher nur in Ostasien bekannt war, vermutet man, daß sie von dort aus eingeschleppt wurde. Da sich das Tier nach den Erfahrungen in der Elbe sehr stark vermehrt, besteht eine große Gefahr für die Rheinfischerei. Schon monatelang fanden hiesige Fischer ausgesaugte Fische. Man nimmt daher an, daß sich die Wollhandkrabbe schon seit längerer Zeit in den hiesigen Gewässern aufhält.

Selbstmord einer 13jährigen Schülerin.

WB Bockhorn: Unweit des Bahnhofs warf sich eine 13jährige Schülerin vor einen in den Bahnhof einfahrenden Zug. Das Mädchen wurde gräßlich zerstümmelt und war auf der Stelle tot. Wie die Nachforschungen ergaben, war das Kind wegen der Schularbeiten wiederholt getadelt worden und dürfte aus diesem Grunde zu dem verhängnisvollen Schritt getrieben worden sein.

Ein rätselhafter Vorfall.

WB Heiligenhaus: Ein Oberlandjäger aus Heiligenhaus hörte plötzlich, als er auf einem Dienstritt an einem Walde vorbeiritt, einen Schuß fallen. In der Annahme, daß auf ihn geschossen worden sei, zog er seinen Dienstrevolver und gab einen Schuß auf einen am Wegrand stehenden Erwerbslosen aus Heiligenhaus ab, der am Oberarm getroffen und erheblich verletzt wurde. Auf Grund der sofort angestellten polizeilichen Ermittlungen konnte jedoch nicht nachgewiesen werden, daß der verletzte Erwerbslose auf den Landjäger geschossen hat, nachdem weder in seinem Besitz, noch in der Nähe des Angeschossenen eine Waffe gefunden wurde. Durch Zeugenaussagen ist jedoch bewiesen, daß die Angaben des Oberlandjägers stimmen, sodaß über den Vorgang immer noch ein geheimnisvolles Dunkel liegt.

Kirchliches

Köln: Am heutigen Donnerstag, den 11. Februar, werden im hohen Dom zu Köln 44 Diakone der Kölner Erzdiözese zu Priestern geweiht. Gleichzeitig werden in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Köln 13 Subdiakone aus der Kölner Erzdiözese und 1 Subdiakon aus Temesvar (Rumänien) zu Diakonen und 55 Minoristen zu Subdiakonen geweiht. In der Kirche St. Andreas werden am gleichen Morgen 12 Aachener Subdiakone zu Diakonen und 20 Aachener Minoristen zu Subdiakonen geweiht. Außerdem werden dort 20 Dominikaner teils zu Diakonen, teils zu Subdiakonen geweiht. — Die Feiern im hohen Dom und in der Kirche Mariä Himmelfahrt beginnen um 7 Uhr, in St. Andras um 8 Uhr.

Am nächsten Tage, Freitag, den 12. Februar, werden im Dom zu Aachen durch Bischof Vogt 18 Diakone aus der Aachener Diözese zu Priestern geweiht.

Ein mutiges Bischofswort

Im diesjährigen Fastenhirtenbrief wendet sich der Bischof von Regensburg an den General Ludendorf, als Antwort auf das Buch Frau Ludendorfs, das mit einer beschämenden Unwissenschaftlichkeit, Jesus Christus den Gottmenschen unwürdig, wegwerfend und verächtlich behandelt. — Wir kommen in einem Artikel noch eingehend darauf zurück.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 11. Februar.

)(**Gymnasium.** Gestern fand unter dem Vorsitze des Oberschulrates Dr. Jungbluth die Reifeprüfung statt. Alle Prüflinge bestanden, darunter 3 mit „gut". Es handelt sich um folgende Abiturienten: Berger Rolf aus Brühl (Journalistik), Blied Josef aus Brühl (Elektrotechnik), Burak Johann aus Liblar (Verwaltung), Jovy Richard aus Brühl (Elektrotechnik), Juchem Albert aus Brühl (unbestimmt), Klütsch Matthias aus Brüggen (Verwaltung), Lenz Arnold aus Brühl (Chemie), Marcussen Hans aus Kierberg (Polizeioffizier), Meyer Bernhard aus Köln (Justizbeamten-Laufbahn), Oberle Günther aus Brühl (Bergbau), Pesch Christian aus Kierberg (Theologie), Pitz Theodor aus Brühl (Medizin), Renk Otto aus Vochem (Polizeioffizier).

:: **Die Rechtsschutzstunde** für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften und des Katholischen Arbeitervereins findet am morgigen Freitagabend 6—7 Uhr im Josephshause statt.

-|- **Kartell der christl. Gewerkschaften** von Brühl und Umgebung. Freitag, den 12. d. M., abends 6—8 Uhr im Josephshause Abschluß der Kurse mit Dr. Morenhoven als Redner.

!! **Schäferhund zugelaufen.** Der Verlierer kann sich auf dem Bürgermeisteramt Brühl-Land, Zimmer 9, melden.

Evangelische Gemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 14. Febr. (Invokavit). Kollekte für die bedrängten Glaubensgenossen in den östlichen Abtretungsgebieten.

Brühl. Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Kappner; 11,30 Uhr Kindergottesdienst; 12,30 Uhr Taufen.

Liblar. Evangelische Kirche: Vormittags 9,45 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Grosser.

Kierberg-Heide. Evangelischer Betsaal: Nachmittags 3 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Grosser.

Donnerstag, den 18. Februar. Kollekte für die Diakonie unserer Gemeinde.

Brühl. Evangelische Kirche: Abends 7,30 Uhr Passionsgottesdienst, Pfarrer Grosser. — Nachmittags 2 Uhr Frauenhilfe.

Zur Bierpreissenkung

wird uns geschrieben:

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat am 29. Januar 1932 Anordnungen über die Senkung der Preise für Vollbier getroffen. Die Preisminderung beträgt mit Wirkung vom 6. Februar 1932 an bei einem Ausschankpreise bis zu 80 RM. je Hektoliter 4 RM., bei einem Ausschankpreise bis zu 100 RM. je Hektoliter 6 RM., bei einem Ausschankpreis von mehr als 100 RM. je Hektoliter 8 RM. gegenüber dem Stand vom 8. Dezember 1931. In dieser Preisminderung ist die Senkung der Preise der Brauereien um 2 RM. je Hektoliter enthalten. Die auf die gangbarsten Gefäße entfallenden Teilbeträge sind errechnet und in einer tabellarischen Uebersicht der Anordnung beigefügt. Uebersteigt der Ausschankpreis den Betrag von 80 RM. je Hektoliter deshalb, weil besondere Aufwendungen für die Vorführung von musikalischen oder ähnlichen unterhaltenden Darbietungen nichtmechanischer Art bestehen, so kann der Inhaber der Gaststätte es bei einer Preisminderung von 4 RM. je Hektoliter bewenden lassen. Die Inkraftsetzung der Anordnung vom 6. Februar 1932 an soll den Gaststätten die Möglichkeit geben, die notwendigen Umstellungen ohne Ueberstürzung vornehmen zu können. Schließlich ist die Anbringung einer Preistafel vorgesehen, auf der der Preisunterschied für jede ausgeschenkte Maßeinheit gegenüber dem Stand vom 8. Dezember 1931 in jedem Geschäftslokal auszuweisen ist.

Die Beteiligten wurden vom Reichskommissar für Preisüberwachung vor dem Erlaß der Anordnung gehört. Die Senkung des Brauereipreises um nur 2 RM. ist in der Oeffentlichkeit vielfach bemängelt worden. Die Beschränkung auf dieses Maß der Senkung hat ihren Grund darin, daß anderenfalls eine erhebliche Zahl von Klein- und Mittelbetrieben nicht mehr existenzfähig geblieben wäre. Das wäre sowohl für die Gesamtwirtschaft wie für die dort beschäftigten Arbeitnehmer im gegenwärtigen Zeitpunkt eine sehr gefährliche Auswirkung gewesen. Die Vertreter des Gaststättengewerbes wiesen mit sehr guten Gründen darauf hin, daß angesichts des starken Absatzrückganges jede Minderung des Schanknutzens für das Gewerbe untragbar sei und daß der Uebergang zur Pfennigrechnung für viele auf die Kassenkontrolle eingestellten Betriebe mit großen Schwierigkeiten und Ausgaben verbunden sei. Sie ersuchten, die Senkung der Bierpreise zu unterlassen oder doch wenigstens zu verschieben. Die Erfüllung dieses Wunsches hätte die Folge gehabt, daß entweder die mit dem Präsidium des Deutschen Brauerbundes und der Vertretung des Faßbiergroßhandels bereits besprochenen Senkungen der Brauerei- und Faßbiergroßhandelspreise um 2 RM. und um 1 RM. ebenfalls hätte unterbleiben müssen, oder daß diese Preissenkungen dem Gaststättengewerbe neben den ihm ohnedies schon zugute kommenden Ersparnissen an Gehältern, Löhnen, Zinsen, Mieten und Materialien zugeflossen wären. — Beide Wege waren für den Reichskommissar ungangbar. Das Bier ist ein für die Gesamtbevölkerung so wichtiges Genußmittel, daß die Auswirkung der 4. Notverordnung des Reichspräsidenten auch bei den Bierpreisen unverzüglich durchgeführt werden mußte.

Filmschau.

Apollo-Theater: „Spanische Fliege"-Erfolge. Nachdem die „Spanische Fliege" bereits in Dresden, Leipzig, Düsseldorf und Elberfeld erfolgreich startete, hatte dieser Film dieser Tage in Hamburg einen außergewöhnlichen Erfolg zu verzeichnen. Auch Wien, wo „Die spanische Fliege" in 6 Theatern gleichzeitig gelaufen ist, meldet „Trommelfeuer von Lachsalven" und Rekorderfolg von 12 500 Besuchern am Sonntag.

Butter, Eier, Käse

Hamburg, 10. Febr. Bei der heutigen Butter-Versteigerung der Meiereiverbände für Schleswig-Holstein bewegten sich die Preise für 50 kg Butter zwischen 128 und 132 M. (zuletzt 123 und 126,50 M.) zuzüglich 5 Prozent Kavelinggeld und den Kosten der Verpackung.

*

Kempten, 10. Febr. Allgäuer Molkereibutter 1. Sorte 1,18 M. (1,12 M.), 2. 1,05 M. (1,00 M.). Allgäuer Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt, grüne Ware 0,16—0,19 M. (0,16—0,19 M.). Allgäuer Emmentaler mit 45 Prozent Fettgehalt 1. 0,80—0,86 M. (0,80—0,86 M.), 2. 0,70 bis 0,75 M. (0,70—0,75 M.), 3. 0,60—0,65 M. (0,60—0,65 M.). (Diese Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Geschäftsraum oder Station des Erzeugers, ohne Verpackung, für 1 Pfund.)

Vergiß nicht Deine Unterschrift für Hindenburg abzugeben

Gewinnauszug
5. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche (264. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 9. Februar 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

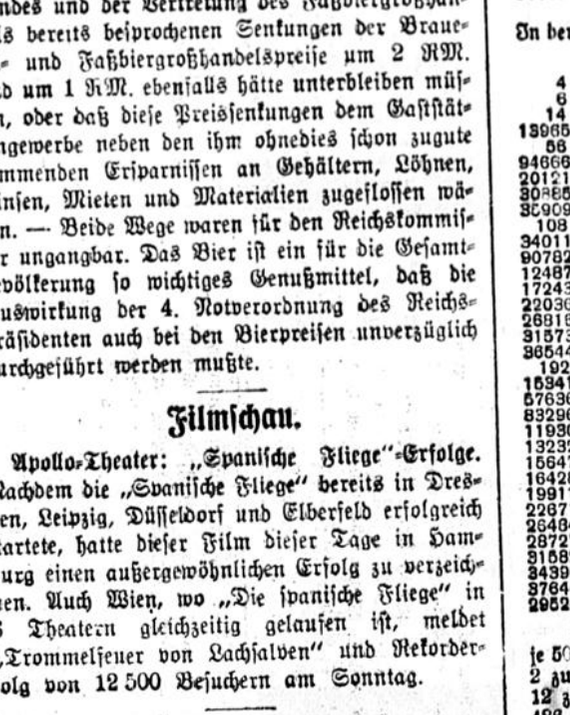
2 Gewinne zu 25000 M. 332268
4 Gewinne zu 10000 M. 208596 330707
8 Gewinne zu 5000 M. 324014 369566 374046
391436
14 Gewinne zu 3000 M. 17857 99133 103009
115029 274286 322519 397220
70 Gewinne zu 2000 M. 1503 36162 42716 62748
68088 75291 99244 99777 104702 111551 116271
123158 128910 132964 133877 161612 165255
209847 212265 238192 282551 284952 318290
324531 326606 340654 341395 349269 361371
362555 365985 370660 380399 382957 395317
118 Gewinne zu 1000 M. 5692 18486 23517 36944
49477 51223 56769 60873 61019 66032 87573 90212
98446 100877 109234 109736 110130 118241
122428 142229 147132 150700 155508 155568
162848 169552 171894 173668 174504 176690
178319 193184 201809 205937 209052 210592
220579 220828 233210 238712 239183 263861
272720 273869 279276 307183 313499 313632
316638 317061 318029 321558 337998 353568
364014 364027 374381 374837 391033
206 Gewinne zu 500 M. 3705 14126 19013 21533
22300 23072 31196 33765 35483 38508 42263 46725
50161 54856 65041 65802 70914 72206 79124 81781
86545 92674 96810 97685 97737 102075 106174
115220 127813 130727 137109 137199 141849
147766 148268 152393 157491 158884 161840
164038 173940 178537 179238 179700 186847
190862 190943 191504 196279 200829 206003
207062 207547 211094 217368 220231 220641
224647 233840 237143 242568 245948 247514
256283 257490 259959 263129 263471 265009
267577 268518 270421 270445 288026 288306
291958 297117 298637 299270 306931 306954
309158 309689 320762 322708 324685 328098
333317 341391 344636 344895 352017 358637
362129 363207 367404 373468 374720 386559
386636 387020 387909 398808

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 48934 135380
6 Gewinne zu 5000 M. 143996 286117 389340
14 Gewinne zu 3000 M. 33220 44465 113804
139651 239683 368212 370159
56 Gewinne zu 2000 M. 28250 35277 41869 55251
94666 99808 118319 119023 146876 193607
201216 208253 212434 289897 300179 300781
308657 312785 321364 329881 335749 336186
359094 359488 360878 375048 390867 399340
108 Gewinne zu 1000 M. 5234 12198 26109 29342
34011 41323 41963 44116 44328 51037 82772 89394
90782 91091 91745 99357 100599 107055 116538
124873 138839 155107 158867 160696 165619
172432 188470 193727 196719 215111 217826
220369 221739 250312 251021 265841 266955
268163 279847 281442 282861 310916 315613
315736 323061 338206 340099 340196 341712
365445 366016 368834 369728 380713
192 Gewinne zu 500 M. 5556 5593 7359 13477
15341 26217 27341 31789 32344 37070 43850 53884
57636 61254 63336 70032 79336 80142 80221 82964
83296 84529 92785 100880 101492 101709 104523
119304 121247 125095 125450 128650 131533
132323 141094 142936 147476 151467 155767
156479 157505 157802 158382 161827 163306
164282 166749 177464 193304 197646 199052
199118 218207 219801 220814 221687 223014
226714 229988 239999 242310 242574 256742
264841 272011 277206 279309 283788 286249
287270 292881 293407 309272 311104 313990
315822 319702 319984 326073 336456 338521
343900 345074 366501 367687 368500 379332
376448 386121 386322 386358 386618 388209
395245 396427 397535

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 12 zu je 50000, 28 zu je 25000, 192 zu je 10000, 486 zu je 5000, 972 zu je 3000, 2874 zu je 2000, 5774 zu je 1000, 9602 zu je 500, 28978 zu je 400 M.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.



Ein Versuch ohne Risiko
Bei so starkem Format und so gesteigerter Qualität ist
Halpaus
Rarität
selbst für den verwöhnten Raucher kein Risiko

„Sie ist vor zwei Tagen beerdigt worden, Herr Professor." „Nun konnte sich Bergmann auf den Autounfall entsinnen. Ein Kollege hatte es ihm erzählt. Und mitleidig beugte er sich über den Kranken.
„An dir ist es auch knapp vorbeigegangen", sagte er leise.

Der Alte schüttelte gequält den Kopf. „Ein krankes Herz wird nicht mehr so leicht gesund! Und ich spür's, bald, bald wird es aufhören zu hämmern."
„Mein Gott, was du für Gedanken hast."
Langsam stand Pendel auf und legte Jack beide Hände auf die Schultern und sah ihm lange und tief in die Augen.

Neger ohne Rasse

Wenn man in irgendeinem brasilianischen Hafen von Bord geht, wird es aufhören zu hämmern."

Südamerikas bedauernswerteste und anspruchsloseste Bewohner.

man häufig schwarzen Schönheiten, die sich mit allen Mitteln moderner Kosmetik entnegert haben. Die besten Geschäfte in Brasilien

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag für 1932.

I. Eine Steuererklärung ist abzugeben:

1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahr 1931 den Betrag von 6000 RM überstiegen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist;
3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebes abzugeben.

II. Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks

„Muster Gew. 1 (für Einzelgewerbetreibende, freie Berufe, offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und Gesellschaften bei denen der Gesellschafter als Unternehmer, (Mitunternehmer) des Gewerbebetriebes anzusehen ist, z. B. für Reedereien und Gesellschaften des bürgerlichen Rechts),

Muster Gew. 2 (für juristische Personen),

Muster Gew. 4 (als Einlage zum Muster Gew. 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden," in der Zeit vom 15. bis 29. Februar 1932 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preußische Betriebsstätte, maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Die Vordrucke für die Steuererklärung werden den Steuerpflichtigen zugestellt. Auch werden Vordrucke vom 15. Februar ab im Rathause, Zimmer 11 während der Dienststunden von 8 bis 12 Uhr abgegeben. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen oder mündlich dem Vorsitzenden des zuständigen Gewerbesteuerausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

III. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden, auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

IV. Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ertrage wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

Brühl, den 10. Februar 1932.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses für den Veranlagungsbezirk Brühl-Stadt
Freericks.

Große Erfolge bei Entfernung v. Gallensteinen Offene Beine, Flechten, Ischias, Fuß- und Kniegelenkentzündung.
Garantie für Heilung aller **Schilddrüsen**-Erkrankungen wie

Kropf

Dicker Hals, Blähhals, Struma, Basedow, Glotzaugen.
Erfolge gerichtlich anerkannt.
Sprechstunden Montags und Donnerstags 3—6 Uhr. Stets Morgen-Urin mitbringen.
R. M. BECHER, Heilkundiger, Brühl,
Clemens-Auguststraße 51.

Zwangsversteigerung.

Am Samstag, 13. Februar 1932, werden in Brühl, Uhlstraße 85 um 12 Uhr versteigert:

Registrierkassen, Ladentheken, Ladenschränke, 1 Brotschneidemaschine, 1 kl. Standuhr, Bürette, Kredenze, Tische, Stühle, Sessel, Hocker, Bilder, Sofas, Spiegel, 1 Couch, 1 Flurgarderobe, 1 Flaschenzug, Schränke, Radiogeräte, Nähmaschinen, Hühner, Gänse, Enten, Bolderwagen, Bauholz, Räder, Oefen, Schlagkarren, Holzwagen, Steinpresse, Schraubstock, Schreibtische, Vertikos, Fahrräder, 1 Waschkessel, Waschkommoden, Grammophone, Eisschränke, Klaviere, Teppiche, Bücherschränke, Chaiselongues, Küchenanrichten, Kronleuchter, Küchen- u. Zimmerlampen, Stecker und Schalter u. a. elektr. Materialien, 1 Aufschnittmaschine, 1 Armbanduhr, 1 Blumenständer, 1 Lieferauto, Waschmaschinen, 1 elektr. Kochapparat, 1 Flügel, 345 Fl. Wein, 1 Flügel, 1 Faß, 1 Rollschrank, 1 Halskette, Staubsauger, Vasen, 1 Kristallschale, 1 Eßservice, 1 A. E. G.-, 1 Orga-, 1 Regina- und 1 Ideal-Schreibmaschine, 1 Anhänger, 1 braune Stute, 1 Kuh, 2 Schweine.

Ferner um 13 Uhr: Hobelbänke, Motore, 1 Abrichter, 1 Sattler-Nähmaschine, 1 Plateauhandwagen, Spritzapparate, Bohrmaschinen, 1 Bandsäge, 1 Fräsmaschine, 1 Sietemaschine, 1 Autobus.

Käufer sammeln sich an der Wegkreuzung Rheinstraße-Bergerstraße.

Müller, Obergerichtsvollzieher.

Praxis verlegt von Köln-Lindenthal nach Schwadorf

(Restauration zur Erholung)

Giftfreie naturheilmagnetische Behandlung für nerven- seelische wie innere Leiden, Kopf-, Bronchien-, Herz-, Magen, Leber-, Gallen-, Milz-, Nieren- und Verdauungsstörungen, Angstzustände, Gedächtnisschwäche, Schwermut, Entwicklung und Entartung geistiger Kräfte.

Frau Heinr. Giesen, Schwadorf, Bonnstr. 60

Sprechstunde morgens ab 10 Uhr (außer Montag und Samstag)

Schöne
3 Zimmer-Wohnung
in Kierberg an ruhige Leute zu vermieten.
W. sagt die Gesch. 627.

Aelteres
Mädchen
sucht Stelle, am liebst. in herrschaftl. Haushalt.
Off. u. R T 267 a. d. G.

Infanterie bringt Gewinn

Kommen Sie zum

Total Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

Uhlstraße 44
IN BRÜHL
u. in Köln Schaafenstr. 24

Strumpfwaren, Trikotagen, Westen, Pullover, Damen-Konfektion, Männerhosen u. Joppen

NUR Qualitäten sind teilweise bis

60%

herabgesetzt

Wilhelm Heimann

HUK gegen HUSTEN 40+70 Pfg.

Zigarren
10 Pfg. Qualität kostet **5 und 6 Pfg.**
15 Pfg. Qualität kostet **7½ Pfg.**
20 Pfg. Qualität kostet **10 Pfg.**
Heltens
gute Raucherquelle
Brühl, Uhlstraße 129.

Gerüststangen
Steintragebretter
Gerüstdielen
Holzstabgewebe
Maurerleitern
Wilh. Streck, Bonn.

Haus (hauszinssteuerfrei) gegen bar **zu kaufen gesucht,** 5—7 Räume, etwas Garten, Brühl od Umgegend.
Gefl Angeb. u. F V 269 an die Exped. dieser Ztg.

Herz-Jesu-Kirche in Gotenburg.

Dringend bitte ich die Katholiken Deutschlands mir zu helfen zum Bau einer Herz-Jesu-Kirche in Gotenburg, der großen nordischen Hafenstadt. 1 Reichsmark als Baustein. Gott vergelts allen Freunden der katholischen Kirche im hohen Norden.

Bischof Dr. Johannes Erik Müller von Stockholm.
Postsch. Köln 86637.

Eifel-Verein
Ortsgruppe Brühl

Besichtigung
der Kirche St. Pantaleon in Köln am Sonntag, den 14. Febr. 1932.
Führer: A. Tholen.
Abfahrt: 14.32 Uhr ab Staatsbahnhof Brühl mit S-Karte Köln-Süd Mk 0.70.

Nachmittags-Wanderung
am Dienstag, 16. Febr. Brühl Kelderich — Wesseling — Gut Ententang — Berzdorf — Brühl
Führung: E. Dreesen, A. Kleth.
Treffpunkt: Falkenluster Brücke.
Abmarsch: 14.30.
Gäste willkommen!
Um rege Beteiligung bittet:
Der Vorstand.

Freitag nachmittag von 2—4 Uhr

Freibank

Die Schlachthofverwaltung

Margarine

Pfund 29 und Pfg. Sparmarken

Cocosfett	1 Pfd. Tafel	**29** Pfg. u. Sparmark.
Schweineschmalz	1 Pfd	**45** Pfg. u Sparmark.
Salatöl, goldhell	Ltr.	**45** Pfg. u. Sparmark.
Schweizerkäse	1 Pfd.	**98** Pfg. u Sparmark.
Limburger käse	1 Pfd	**45** Pfg. u. Sparmark.
Bierkäse	Schachtel	**10** Pfg u. Sparmark.
Oelsardinen	Dos. 4-6 Fische	**25** Pfg. u. Sparmark.
Oelsardinen	o. Grät. Dose	**45** Pfg. u. Sparmark.
Marinaden	1 Lit. Dos	**68** Pfg u. Sparmark.

Vollheringe 8 Stück **25** Pfg u. Sparmark.

Schöne Pflaumen	1 Pfd.	**25** Pfg. u. Sparmark.
Califor. Mischobst	1 Pfd.	**50** Pfg. u. Sparmark.
Neue Aprikosen	1 Pfd.	**50** Pfg. u. Sparmark.
Eier-Schnittnudeln	1 Pfd.	**42** Pfg. u. Sparmark.
Eier-Makkaroni	1 Pfd.	**42** Pfg. u. Sparmark.
Hartgrieß Spaghette	1 Pfd.	**50** Pfg. u. Sparmark.

Die ersten Waggon

Blut-Orangen

sind eingetroffen!

Dünnschalige, saftige Früchte **Pfund 25** Pfg. und Sparmarken.

Für ein volles Sparbuch 5.— Mark in bar.

Cornelius Stüssgen AKT. GES.

Kölnstr. 9. Brühl, Uhlstr. 84.
Ecke Mühlenstraße.

64. 15. 11. 2. 32.

Bilanz der Kreissparkasse

der Landkreise Köln, Bergheim und Mülheim in Köln

per 1. Januar 1932.

Aktiva	RM	Pf	Passiva	RM	Pf
Kasse, Schecks, Guthaben bei Reichsbank, Postscheckamt und Abrechnungsbanken	2 286 375	54	Spareinlagen	100 455 032	26
Guthaben bei öffentlichen Banken	18 044 490	51	Einlagen in laufender Rechnung	16 638 450	68
Kapitalbeteiligung bei der Landesbank	1 150 000	—	Nostroverpflichtung bei der Deutschen Girozentrale	10 490 000	—
Wechsel	1 139 348	82	Lombard	700 000	—
Wertpapiere	25 730 769	96	Guthaben des Garantieverbandes	500 000	—
Schuldner in laufender Rechnung	15 298 546	08	Reservefonds I	6 800 000	—
Faustpfand-Darlehen	243 895	45	Reservefonds II	1 500 000	—
Hypothekken-Darlehen	43 761 734	45	Reservefonds III	350 000	—
Bürgschafts-Darlehen	558 048	75	Kursrücklage	26 975	—
Genossenschafts Darlehen	76 800	—	Gewinnvortrag a. neue Rechnung	10 297	62
Gemeinde-Darlehen	24 411 755	16	Avale: RM 712 544,—		
Immobilien (Geschäftshäuser) und Mobilien	2 210 000	—			
Vorschüsse	193 714	45			
Stück- und Restzinsen 1931	993 286	81			
Avale: RM 712 544,—					
	136 098 755	56		136 098 755	56

Gewinn- und Verlustrechnung für 1931

Soll	RM	Pf	Haben	RM	Pf
Gezahlte bzw. den Einlegern gutgeschriebene Zinsen	8 421 949	30	Vereinnahmte Zinsen a. ausgeliehenen Darlehen, Effekten und Wechseln	10 394 277	69
Stück- und Restzinsen a. 1930	654 257	42	Stück- und Restzinsen 1931	993 286	81
Kursverluste	48 440	—	Kursgewinn	115 402	12
Verwaltungskosten und Steuern	1 452 727	75	Provisionen und Gebühren	449 333	13
Reingewinn	1 465 311	—	Gewinnvortrag a. 1930	70 365	72
Verwendung des Reingewinns:					
a) Abschreibung a. Mobilien u. Immobilien 105 013,38					
b) Zuweisung a. Reservefonds I 500 000,—					
c) Zuweisung a. Garantieverband 500 000,—					
d) Zuweisung a. Reservefonds III 350 000,—					
e) Vortrag a. neue Rechnung 10 297,62					
	1 465 311,—				
	12 022 665	47		12 022 665	47

Gesamt-Umsatz 1931 (eine Seite des Hauptbuches) RM 2 627 801 000,— bei 4 227 147 Kassenposten.
Zahl der umlaufenden Sparbücher (ohne Aufwertung) 115 168 Stück.
Zahl der Konten in laufender Rechnung . . . . . 13 177 Stück.

Köln, den 3. Februar 1932.

Kreissparkasse der Landkreise Köln, Bergheim und Mülheim in Köln.

Die Direktion:
Fahlbusch, Schiffbauer, Stander.

Der Revisor:
Kratz, Oberrevisor.

Schöne
3 Zimmerwohnung
1. Etg., direkt am Markt etl. mit Mans, für RM 30— zu vermieten.
Wo sagt die Geschst. 632.

---

2 u. 4 Zimmerwohng.
zu vermieten
Kölnstraße 176

Schönes
Unterhaus
3 Zimmer, Küche
mit gr. Obst- und Ziergarten in bester Lage Brühls zu vermieten.
Besch.: **Kaiserstr. 23 I**

---

2 Zimmer und Küche
alle durchg. zu vermieten
Walberberg, Flammgasse 7.

Gesucht werden
3 Zimmer und Küche
oder **2 Z., K. u. Mans.**
Off. unter P R 265 an die Geschäftsstelle.

Grammophon mit 22 Platten und elektr. Zwischenspieler zu verkaufen
Bochem, Villestr. 11.

Autoruf 2291
2 eleg. Limousinen

Braves, fleißiges, **Mädchen** v. Lande, 20 J. alt, sucht Stelle f. alle Hausarb.
Zu erfragen Uhlstr. 117.

Schöne junge
Schweinchen
verschiedenen Alters, von 10 Mk. an pro Stück, sow.
Faselschweine
40—60 Pfd. schwer, hat abzugeben
Math. Schmitt, Dirmerzheim.

RM 1200.—
als 1 Hypoth. a. Landbes. n. v. Selbstg. baldmögl. gesucht. Angeb. m. Ang. der Zinsen unt. B J 2136 erbeten.

Geflügelfarm Vorgebirge
seit Jahren mit gutem Erfolge bestehend, m. leb. u. tot. Inv. (ca 300 Hühner) wegzugeh. bill. sof. abzug. Kleines Wohnhaus sofort beziehbar. Niedr. Miete. Zu erfr. in d Gesch. 629.

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**
Schlafzim., Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., an jeden. Teilz., Katal. fr. Bettenmöbelfabrik Bahl (Thür.)

Pius XI.

Zum 10jährigen Krönungsjubiläum des Papstes am 12. Februar 1932



„Eviva Papa!" Es lebe der Papst! . . in Begeisterung durchbraust der Ruf die Hallen des Petersdoms. Wer einmal das überwältigende Bild einer Huldigung des heiligen Vaters in der herrlichen Peterskirche in Rom — einem in der Welt unübertroffenen Werk der Bramante, Raffael, Michaelangelo und Bernini — erleben durfte, wird es nie vergessen und mit hinüber nehmen bis zum Ende seiner Tage. Es ist weniger das Bild der Pracht und eindrucksvoller Umrahmung, was die Seele der Katholiken gefangen hält, sondern der Beweis der Einheit der Kirche, der sich in einer solch gewaltigen Symphonie des Glaubens offenbart.

*

Papst Benedikt XV. ist tot. Am 6. Februar 1922 wählten die im Konklave versammelten 53 Kardinäle den Erzbischof von Mailand, Achilles Ratti, zum Nachfolger Petri. Es ist ein Montag. Noch waren nicht die letzten Schleier der Nacht von dem unvergleichlichen Rom gewichen, als bereits ein großes Wandern anhob zur monumentalsten und herrlichsten Basilika der Christenheit. Sturmzerzaust ist das Gewölk, heftig peitscht kalter Regen hernieder. Das schlimmste Wetter, das über das sonnige Rom hereinbrechen kann. Ueber den herrlichsten Platz der Welt, vorüber an den beiden Springbrunnen, die ihre Wasserstrahlen fast 50 Meter hoch in die feuchtkalte Morgenluft emporjagen, eilen und hasten die begeisterten Römer und unzählige der aus der ganzen Welt in Rom versammelten Katholiken. Dazwischen ragt als gewaltiges „Sursum corda", der einst im Zirkus Nero gestandene Obelisk, dessen Spitze in den sprühenden Regenmassen verschwindet. Immer neue Menschenmassen eilen herbei, überfüllte Straßenbahnen und jagende Automobile sorgen für den Antransport der Massen. Lebensgefährlich scheinend und doch mit seltener Geschicklichkeit wissen die römischen Wagenführer ihre lebende Last dem Ziele zuzuführen. Wie eine unbezwingliche Mauer steht die Menschenmasse und harrt bis in den tiefen Morgen des großen Ereignisses, daß bald von der Segensloggia des Petersdomes verkündet werden soll. Und dann geht ein Raunen durch die Menge; die Flügeltüren öffnen sich weit und triumphierend klingt der Ruf des Kardinals Bisleti über den weiten Platz und die zehntausende zählende Menge: „Wir haben einen Papst . . .!" Mit Begeisterung nimmt die Menge die Freudenbotschaft auf und in südländischer Begeisterung braust der Ruf über den Platz: „Eviva Papa" — „Es lebe der Papst"!

Am 22. Januar 1922 hatte der große Friedenspapst Benedikt XV. seine Augen für diese Welt geschlossen. Vierzehn Tage nachher, am 6. Februar, erfolgte die Papstwahl, der dann am 12. Februar 1922 im Petersdom die feierliche Krönung folgte. 40 000 Gläubige aus aller Herren Länder füllten die Riesenhallen der Weltkirche. Heilige Begeisterung durchflutete die gewaltige Menschenmenge und spontan brachen aus zehntausenden von Kehlen begeisterte Heilrufe im Angesicht der ehrwürdigen Gestalt des obersten Hirten unserer hl. Kirche aus. Es wäre Vermessenheit den Eindruck dieser machtvollen erschütternden Augenblicke zu schildern, die man selbst erleben muß, um die Bedeutung des Papsttums für unsere hl. Kirche in etwa zu erfassen. Man sah alte und junge Männer zittern und erbeben vor Ergriffenheit in den brandenden Wogen dieser spontanen und herrlichen Begeisterung. Ein überwältigendes Bild war es aber auch, nach der Krönungsfeierlichkeit, der hl. Vater thronend auf der Sedia Gestatoria, von Palafrenieri getragen, eskortiert von den malerischen und prachtvollen Gestalten der Nobel- und Schweizergarde welches ein Raffael nicht herrlicher hätte schaffen können. Die brausenden Heilrufe und das stürmische Händeklatschen vermischten sich mit den Klängen der Militärkapelle und pflanzt sich fort von Gruppe zu Gruppe, bis der hl. Vater den Augen entschwunden. Dann aber breitet Pius XI. auf der Segensloggia weit seine Hirtenarme aus, und während die gewaltige, den Petersplatz füllende Menge tief ergriffen in die Knie sinkt, spendet der Nachfolger Petri ihnen und der ganzen Welt, zum ersten Male „Urbi et Orbi" seinen päpstlichen Segen. Ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung erfüllte sich hier, denn mehr als 50 Jahre waren vergangen, seit ein Inhaber des päpstlichen Stuhles zum letzten Male an dieser Stelle in tiefer Trauer dem sich darbietenden gewaltigen Bild der ewigen Stadt in völliger Freiheit gegenübergestanden. Jubel und heilige Begeisterung herrschten in Rom und in der ganzen katholischen Welt. Am Abend aber leuchtete St. Petri in blendendem Lichtschein auf. Abertausende kleine Flammen, von Oel gespeist, bedeckten mit ihrem warmen, zuckenden Licht, bis hinauf zur gewaltigen Kuppel die wuchtigen Umrisse von St. Peter. „Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam": „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen."

Volle 10 Jahre liegen zwischen jenem 12. Februar 1922 und heute. In Wahrheit zehn fruchtbare Jahre. Pius XI. hat die ihm anvertraute Würde und Gewalt ausgenützt in rastloser Arbeit zum Heil und Segen der ganzen Kirche. „Ich bin geboren unter einem Pius, ich bin unter einem Pius nach Rom gekommen, und Pius ist ein Name des Friedens; deshalb will ich ihn tragen", soll der Heilige Vater gesagt haben. Gleich seinem großen Vorgänger machte auch der neue Papst das Friedensprogramm Christi zu dem seinigen, daher sein Wahlspruch: „Der Friede Christi im Reiche Christi". Der elfte Pius ist Priesterpapst. In priesterlichen, echt apostolischen Arbeiten verfloß seine erste Zeit im Schatten des Mailänder Domes. Zeuge dafür ist auch die Sorge, mit der er als junger Seelsorger die in der Stadt zerstreut und verwaist lebenden Deutschen sammelte und betreute. Zeuge dafür sind die vielen apostolischen Arbeiten, die er später neben seiner Tätigkeit als Bibliothekar her noch verrichtete. In vollster Blüte aber erschien er bei der Erhebung auf den höchsten Thron der Kirche. Von seinem Priestergeist zeugen die Einsetzung des Königsfestes Christi, die Bemühungen um die Liturgie, um die Ausbreitung des Christentums in den außer europäischen Ländern, um die Förderung der kirchlichen Wissenschaft, um den Frieden Europas. Sein Pontifikat wurde unter der Gnade Gottes besonders segensreich. Noch ist das Heilige Jahr 1925 in aller Erinnerung, da der Heilige Vater Tausende deutscher Pilger in ihrer Muttersprache begrüßen konnte. Unter seinem Pontifikat erleben wir dann die Annäherung zwischen Italien und dem Vatikan. Die römische Frage ist gelöst! Der freie Kirchenstaat ist wiedererstanden. Am 11. Februar 1929 gab der italienische Staat dem Heiligen Stuhl die Staatshoheit zurück, die man dem Papsttum unter dem IX. Pius am 21. September 1870 genommen hatte. Dem Papst wurde ein eigenes souveränes Gebiet zuerkannt. Im gleichen Jahre und zwar am 21. Dezember 1929 konnte dann der Heilige Vater sein goldenes Priesterjubiläum begehen. Strahlende Morgenröte vergoldete diesen Tag des elften Pius und fand ihren begeisterten Wiederhall in der ganzen katholischen Kirche.

Wiederum ist der 12. Februar gekommen. Die Sixtinische Kapelle erstrahlt in festlichem Glanz. Der 10. Jahrestag der Papstkrönung Pius XI., ein Freudentag der Katholischen Kirche, wird feierlich begangen. Und wie vor 10 Jahren, nahen sich auch heute das Kardinalkollegium und mit ihm die Vertreter aller christlichen Länder am Vatikan, dem Oberhaupt der Kirche die Huldigungen darzubringen.

Frankreich im Spiegel der Wahrheit

Aufschlußreiches Material zur Abrüstungsfrage.

Von A. **Nuß**-Berlin, Hessischer Gesandter.

Am Freitag, den 5. Februar, hat Tardieu in Genf das neue „konstruktive Memorandum" der französischen Delegation zur Abrüstungsfrage überreicht. In diesem Memorandum wird u. a. die Internationalisierung der Zivil-Luftfahrt und das Verbot des chemischen Krieges vorgeschlagen. Ohne auf die grundsätzliche politische Seite und auf weitere Einzelheiten des neuen französischen Vorschlags einzugehen, sind auf Grund zuverlässigen Materials doch folgende Tatsachen der Oeffentlichkeit zu unterbreiten:

1. Zivilluftfahrt: Ende 1931 verfügte Deutschland, dem bekanntlich jede Militärluftfahrt verboten ist, über 713 Zivilflugzeuge, darunter 210 Personen- oder Frachtverkehrsflugzeuge des gewerbsmäßigen Luftverkehrs, und 277 reine Leichtflugzeuge (unter 75 PS-Motorleistung). Der Rest besteht aus Sportflugzeugen. Der militärische Wert der deutschen „Zivil-Luftflotte" ist gleich Null. Demgegenüber verfügt Frankreich zur Zeit mindestens über 889 Zivil-Luftfahrzeuge und 428 Personen- oder Frachtverkehrsflugzeuge. Die Zahl der mehrmotorigen französischen Zivilluftfahrzeuge übertrifft die deutsche Zahl um ein Vielfaches. Nun kommt aber noch folgender wesentlicher Tatbestand zu Gunsten Frankreichs hinzu: nach den amtlichen Angaben des französischen Luftfahrministers vom Frühjahr 1930 verfügt die französische Republik über 2800 Militärflugzeuge, und zwar ohne Einrechnung der Reservebestände!

Die Luftausgaben betrugen:

1) in Deutschland	**1928/29**	**51,5**	**Million. RM.**
	1929/30	88,7	" "
	1930 31	45,7	" "
	1931/32	41,8	" "

In den letzten vier Jahren also 177,7 Mill. RM.

2) in Frankreich

	für Militär- und Zivilluftfahrt	davon für Zivilluftfahrt
1928/29	183,0 Mill.RM.	35,9 Mill.RM.
19 9/30	282,4 " "	54,1 " "
1930/31	331,4 " "	70,7 " "
1931/32	361,9 " "	82,2 " "

Insgesamt in vier Jahren also 1159,6 Mill RM.

Zu diesen Haushaltsausgaben kommen in Frankreich noch Sonderkredite in beachtlicher Höhe.

Diese Statistik wird und muß auch in Genf verstanden werden.

2. Verbot des chemischen Krieges: Zu diesem neuen französischen Vorschlag vom fünften Februar 1932 sei folgendes festgestellt:

In Frankreich arbeiten zur Zeit 14 staatliche Fabriken und 25 größere Privatwerke für die Herstellung von Pulver und Sprengstoffen. Die Fabrikation von Gaskampfstoffen in den staatlichen Betrieben Frankreichs ist geheim. Soweit feststellbar, werden in mindestens fünf staatlichen Betrieben derartige Stoffe hergestellt. Hierzu kommen noch etwa 24 Privatwerke. Für die Herstellung von Gasschutzmitteln sind etwa acht Privatwerke tätig. Darunter ein Werk, das eine monatliche Leistungsfähigkeit von ca. 200 000 Stück aufzuweisen hat. Außerdem arbeiten noch ungefähr zwölf Privatwerke gegenwärtig in Frankreich für die Herstellung von Gasschutzmitteln aller Art.

Frankreich hat zur Zeit eine Rüstungs-Industrie, die im Frieden bei weitem den eigenen Bedarf übersteigt. Deshalb ist Frankreich das erste Exportland für Rüstungsartikel nach europäischen und überseeischen Ländern.

11. Reichsverbandstag der Deutschen Jugendkraft

In den Tagen vom 6. bis 7. Februar d. J. fand in Haus Altenberg bei Köln, dem Führerheim des Katholischen Jungmännerverbandes, der 11. Reichsverbandstag der Deutschen Jugendkraft statt. Schon die überaus starke Beteiligung der Führer aus dem Reiche kennzeichnete diese Tagung als eine der bedeutsamsten der DJK und sie schuf in Reden und im Austausch der Gedanken die äußere Grundlage, auf der die DJK ihre Aufgaben erfüllen wird.

Am 2. Tage hielt Pater **Muckermann** S.J. eine Ansprache über

Die Bedeutung der Deutschen Jugendkraft für Kirche und Volk.

Eingangs betont der Redner, daß wir es bei der Deutschen Jugendkraft mit einer Sportbewegung von ganz besonderer Eigenart zu tun haben. Sie ist der Ausdruck einer Weltanschauung, die sowohl in ihrer Philosophie als auch in ihrer Moral und in ihrem großartigen Kunstschaffen nicht aufgehört hat, die Einheit von Seele und Leib in der menschlichen Gestalt und Persönlichkeit zu betonen. Von diesen geistigen Hintergründen aus wie sie bereits durch die vorbildliche Arbeit des dahingegangenen Generalpräses Mosterts und des gegenwärtig führenden Generalpräses Wolker im Laufe der Jahre entwickelt worden sind, drang der Redner vor bis zu den aktuellsten Fragen des Tages. Wenn die DJK nicht nur ziffernmäßig emporgeschnellt ist, sondern auch an allgemeiner Schätzung und Popularität so sehr gewonnen hat, so verdankt sie das eben der inneren Aktualität ihres Wesens, der Struktur ihrer Idee, der Erfüllung so vieler heißer Wünsche, die nur aus dem Quellenreichtum eines lebendigen und bodenständigen Christentums erfüllt werden können.

Das zeigt sich, wenn wir über die Bedeutung der DJK für das Volksleben sprechen. Sie dient bewußt der körperlichen Gesundheit und steht damit in der großen Linie der hygienischen und eugenischen Bestrebungen von heute. Sie will eine dem Menschen angemessene Erholung schaffen, die Freizeiten sinnvoll ausfüllen, was in den gegenwärtigen Zustand weit verbreiteter Arbeitslosigkeit ein besonders großer Verdienst am Volke ist. Schon von hieraus erahnt auch jemand, der keine Arbeit hat, daß deshalb das Leben für ihn noch nicht allen Sinn verloren hat. Aus den physischen Vorzügen entwickelt sich von selbst ein gewisser Seelenzustand des Sportmenschen, der in seinen unermüdlichen Uebungen und in der ständigen Anwendung schwer zu handhabender Methode jene Geduld unwillkürlich sich erobert, die heute dem Gesamtvolk notwendig ist. Umgekehrt bringt sein Sport ihm auch wieder jene Frische und Wendigkeit die auch in schweren Zeiten dem Volke Mut und Energie bewahrt. Obendrein befriedigt er jenen Anspruch auf Festlichkeit, die noch lebendiger Ausdruck großer repräsentativer Form ist. Auf Gesamtvolk gesehen, erwacht in der Sportsbewegung urtümlich der Sinn für Volkstum, für den Raum der Heimat, die Verwurzelung mit dem Boden, der Siedlungsgedanke und nicht zuletzt auch im Wehrsport, je jene wehrhafte Haltung, die zunächst garnichts mit Militarismus zu tun hat, sondern einfach ein naturnotwendiger Ausdruck des Menschen ist.

Aehnliches gilt von der Bedeutung des Sports für Kirche und Religion. Natürliche Gesundheit schafft Voraussetzung für die Gesundheit des Glaubens und des religiösen Empfindens. Lebensfreude verklärt sich in der Freude der Kinder Gottes. Die Geduld wird hier zum Training für höhere Kulturarbeit, die Frische zur Vorbedingung für die Auswirkung jungen und neuen religiösen Lebens, während die Festlichkeit in der würdig schreitenden Liturgie aufgipfelt und der Gedanke des Volkstums erhöht sich in das Empfinden für den lebendigen Leib Christi. Die Heimat stellt sich dar als ein Raum der durch das Heilige seine Weihe erhält, während alles in allem von diesem frischen Menschentum ernster Sportbewegung her der alte Erobererkrieg aus dem Wort „Gehet hin in alle Welt" einen neuen Auftrieb bekommt. Die Zeit des übersteigerten Interlektualismus wendet sich heute zu einer Zeit vollmenschlicherer Daseinsweise. Der Körper wird wieder neu empfunden als Ausdruck und Werkzug der Seele. Das Wort des hl. Paulus vom Leibe als dem Tempel Gottes findet ein verständnisvolleres Echo. Es wird wieder lebendig in uns was einst so stark in der Kirche des Abendlandes gelebt hat, wo heute noch mächtigen Athleten gleich die Steine und Säulen das Gewölbe Gottes tragen.

An die mit stärkstem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Redners schloß sich eine eingehende Stellungnahme zu den Gegenwartsfragen. Nachmittags wurden die Beratungen darüber fortgesetzt. Den Hauptteil der weiteren Verhandlungen nahm das 3. Reichstreffen in Anspruch. Verbandsleiter **Deutsch** berichtete über den Standder Vorbereitungen, die erwarten lassen, daß alle Kreise der DJK sich mit aller Kraft für dessen Erfolg einsetzen werden. — H.H. Rektor **Heuser**, Düsseldorf, referierte über die pädagogischen Vorbereitungen und gab darin wertvolle Anregungen für die Gestaltung des Festes. Seine Ausführungen ergänzte Stadtverordneter Johannes **Sampels**, Köln, mit einem Vortrag über die finanziellen Vorbereitungen sowohl für die Mitgliedschaft wie für die Verbandsorgane. Der Geschäftsführer des 3. Reichstreffens appellierte sodann an die Mitarbeit aller Kreise des Verbandsgebietes, damit Hand in Hand mit der örtlichen Leitung des Festes in gegenseitiger Treue und Pflichterfüllung das Fest zu einem Erlebnis aller und einem Fest froher Freude auf westfälischer Erde werde. — Die Berichte der Verbandswarte Hamm-Dortmund für Turnen und Fechten, Sampels-Köln für Leichtathletik, Bürger-Düsseldorf für Rasenspiele und Roder-Köln für Schwimmen und Wassersport, legten das Ergebnis dieser Arbeitskreise dar. Im Zusammenhang damit fanden die Anträge in erfreulicher Uebereinstimmung und Kürze ihre Behandlung.

Das Schlußwort zu dieser arbeits- und erfolgreichen und in ihren Ergebnissen richtungsweisenden Tagung sprach Generalpräses Msgr. **Hürth**-Köln. Er fand dabei herzliche Worte des Dankes an die Führerschaft und Verbandsleitung, deren gemeinsame Arbeit dem schwergeprüften deutschen Vaterland und der deutschen Jugend gelte. Sie zu einer Schar rechter Christen und tüchtiger deutscher Männer heranzubilden sei wiederum Zielpunkt dieser Tagung gewesen.

Aus der Welt der Frau

Gefahren des Ehrgeizes

Ehrgeiz und Ruhmsucht bergen schwere seelische Gefahren in sich. Die moderne Erziehungslehre ist sich deren voll bewußt und arbeitet mehr und mehr darauf hin, wenigstens noch den Kindern die Qualen des durch zu hoch gespannte Ziele eintretenden Mißerfolges zu ersparen. Jeder Mensch soll zwar vom frühen Kindesalter darnach streben, sich zu vervollkommnen und beständig weiter zu entwickeln. Wer das tut, und dieses Tun zu seinem Lebensziele macht, handelt richtig. Niemals aber darf die eigene Entwicklung auf Kosten anderer vor sich gehen. Andere Menschen abhalten und zurückdämmen, um selbst ihren Platz einzunehmen, ist eine böse und ungerechte Handlungsart. Diese rächt sich auch unweigerlich. Denn dem Ehrgeizigen, der so handelt bleibt immer noch ein neues Ziel offen, das ihm seine unglückliche Eigenschaft und Triebfeder zwar als erreichbar erscheinen läßt, das aber in Wirklichkeit niemals zu erreichen ist. Aus diesem Grunde sind ehrgeizige Menschen stets unzufrieden und unglücklich. Durch Streberei und Ehrgeiz nämlich wird niemals innere Vervollkommnung erreicht, die allein zu befriedigen vermag, sondern diese beiden gelten stets nur äußeren und weithin sichtbaren Dingen. Ehrgeiz aber bildet den besten Nährboden für Mißgunst und Neid, Unzufriedenheit und Trotz. Der Ehrgeiz trübt den moralischen Sinn und verdüstert die sittliche Bewertung der eigenen Handlungen. Und hierin liegt wohl seine allergrößte Gefahr.

Auch der Neid ist dem Ehrgeiz nahe verwandt. Jeder, der es scheinbar oder nur eingebildetermaßen weiterbringt als der Ehrgeizige selbst, wird heiß beneidet. Bittere Gefühle, ungerechte Wünsche, die ihrerseits üble Nachrede, bösartige Gesinnung und Verdächtigung erzeugen, regen sich in dem Ehrgeizigen und der von ihm beneidete Mensch, der ihm niemals etwas zuleide tat, wird schließlich als Feind betrachtet. Dem Ehrgeizigen nämlich geht die normale und naturgegebene Einstellung, daß es Menschen gibt und geben muß, die mehr leisten und weitergelangen als er selbst, verloren. Während er seine eigenen Leistungen beständig überwertet, ja geradezu als Spitzenleistungen ansieht, stellt er das, was andere vollbringen, als schlecht und minderwertig hin. Diese Einstellung wird schließlich zur Regel, zum ehernen und unverrückbaren Wertmesser jeglicher Arbeit.

Der goldene Mittelweg zwischen dem zu straff gespannten Bogen des Ehrgeizes und dem zu schlaffen Wollen des Lässigen und Untüchtigen, der seinen Gegenpol bildet, liegt in der richtigen Erziehung. Eltern, die von ihren Kindern allzuviel fordern, die verlangen, daß gerade ihr Kind das Beste in der Klasse sei, alles wisse und verstehe, jede Frage des Lehrers zu beantworten vermöge, drängen es auf jenen unglückseligen Pfad, der zum Ehrgeiz und damit zu einem verbitterten und unglücklichen Dasein führt. Eltern und Erzieher wiederum, die gegen die Leistungen des Kindes Gleichgültigkeit zeigen, denen es nichts ausmacht, ob es etwas kann oder nicht, bringen es auf den gegenteiligen Weg, der zu Untüchtigkeit und Lässigkeit führt. Es ist nicht leicht, hier stets gerade die Mitte zu treffen. Jedes Abweichen aber, sei es nach dieser oder jener Seite, kann schwere, das ganze Dasein verdüsternde Folgen zeitigen.

Kalte Füße sind gefährlich

Viele Volksaussprüche, jene volkstümlichen Weisheiten unbekannter Menschen, die meist den Nagel auf den Kopf treffen, berichten von der Gefährlichkeit kalter Füße. Diese ist in der Tat erheblich. Ein deutscher Arzt, der die sich aus kalten Füßen ergebenden Leiden erforschen wollte, machte in diesem Winter an sich selbst interessante Versuche, indem er tagelang stets nasse Strümpfe anzog, Schnupfen, Halsweh, Migräne, Schüttelfrost, ansteigende Temperaturen und rheumatische Beschwerden waren die Folge und der Ausbruch einer ernsthaften Erkrankung konnte nur durch die gegenteilige Maßnahme, nämlich durch mehrere heiße Fußbäder zurückgedämmt werden. Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß das Auskühlen des Fußes viel gesundheitsschädlicher ist als das des Oberkörpers. Nur noch der Unterleib ist ebenso empfindlich wie die Füße. Ein an den Füßen abgekühlter Körper ist bei weitem anfälliger als einer, dessen Füße warm sind. Auch an den Schulkindern ist erwiesen, daß jene, die an kalten Füßen leiden, den Infektionskrankheiten leichter anheim fallen als die übrigen. Die sozialen Stellen bei den Schulkindern wissen das und sorgen besonders in den Wintermonaten nicht nur für einen Zuschuß der Ernährung, sondern auch für einen warmen Raum und geeignete Fußbekleidung. Manche Schulen führten bereits ein, daß die Kinder an Regentagen ihre Schuhe ablegen, von der Schule bereit gehaltene Filzschuhe anziehen und ihre eigene Fußbekleidung während des Unterrichts in einem eigens hierfür bestimmten Raume trocknen lassen.

So unangenehm sich kalte Füße bemerkbar machen, so gesund und wohltuend ist ein warmes Fußbad, das als vorbeugendes Mittel gegen Erkältungen aller Art anzuempfehlen ist. Wichtig ist, daß man es in einem warmen Raume vornimmt und sich hinterher noch warm hält, oder sich zu Bett begibt. Es ist angezeigt, bei etwa 32 Grad Wassertemperatur zu beginnen, und das Fußbad durch Hinzufügen von heißem Wasser allmählich bis auf etwa vierzig Grad zu steigern. Auf diese Weise erwärmt sich nicht nur der Fuß, sondern der ganze Körper und auch der Stoffwechsel wird günstig beeinflußt. Viele Menschen pflegen dem Wasser für ein warmes Fußbad Salz, Bayrum oder auch ein bis zwei Tropfen Salmiak hinzuzufügen, doch ist das nicht unbedingt erforderlich, denn die gute Wirkung desselben liegt nicht so sehr in dem erfrischenden und den Blutkreislauf anregenden Zusatz als vielmehr in der Erwärmung des Fußes, die sich von hier aus dem gesamten Körper wohltuend mitteilt.

Das Verhüten kalter oder gar nasser Füße ist daher eine ungemein wichtige Gesundheitsmaßnahme. Wer sich viel im Freien aufhält, und auch an Regentagen auf der Straße zu tun hat, sollte sich die besondere Pflege seines Schuhwerkes zur Aufgabe machen. Es gibt heute verschiedene Oele und Fette, die das Brüchigwerden des Schuhleders längere Zeit hintanhalten. Ferner können Schuhsohlen, die man öfters mit Seifenwasser abreibt und mit Firnis bestreicht, als ziemlich wasserdicht bezeichnet werden. Gute, warme Schuheinlagen werden sich in derartigen Fällen besonders empfehlen. Filz, Wolle, auch Stroh und in Notfällen Zeitungspapier sind schlechte Wärmeleiter und können daher der von außen eindringenden Kälte Einhalt tun.

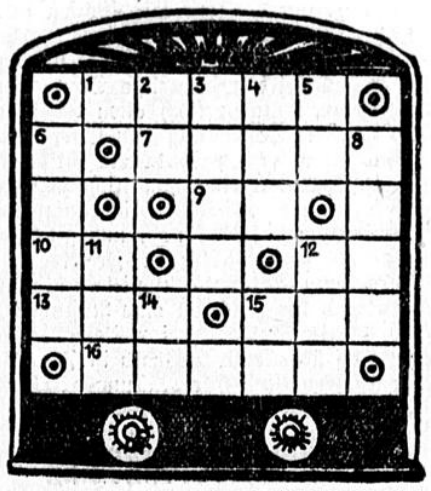
Suppe ist gesund!

Von Professor Dr. med. Hans Bischoff.

Mittags vor dem Hauptgericht eine Suppe, das ist in Deutschland ein uralter Brauch, den auch zeitweilige Modetorheiten, wie die der „schlanken Linie" der Rohkost und sonst dergl. nicht beseitigen konnten. Solche Uebertreibungen sind schon wieder vergessen und die Suppe ist auf ihrem herrschenden Platz geblieben, — weil sie lebensnotwendig ist, wie aus einem Vortrage über neuere medizinische Forschungsergebnisse hervorgeht, den Professor Winterstein (Direktor des physiol. Universitätsinstitutes Breslau) kürzlich hielt. Danach fällt der Suppe die wichtige Aufgabe zu, den Appetit und das Einschießen der Verdauungssäfte anzuregen. Wo diese beiden unentbehrlichen Faktoren: Appetit und Verdauungssäfte fehlen (z. B. infolge Aerger oder Sorgen gehemmt) da schmecken auch die feinst zubereiteten Delikatessen nicht. Man nimmt an Gewicht ab, selbst wenn man sich noch so große Portionen hineinquält, — weil solcherart aufgenommenes Essen unverdaut wieder abgeht. Appetit nennen wir das Gefühl der Eßlust. Untrennbar damit verknüpft ist ein reichliches Fließen der Verdauungssäfte im Munde, Magen und Darm. Die Eßlust entsteht einmal durch geistige Ursachen, wie „appetitliches" Aussehen und angenehmen Geruch und Geschmack der Speisen. Sogleich fühlt jeder, daß ihm „das Wasser im Munde zusammenläuft" und dieses kräftige Einschießen der Verdauungssäfte, das sich über den ganzen Verdauungsweg erstreckt, bewirkt wiederum eine Steigerung des Appetits, der, wie gesagt, unentbehrlich ist für eine gesunde Ernährung. Nun ist es die besondere Aufgabe der Suppe oder Brühe, den Magen vorzubereiten für die Aufnahme der festen Speisen durch Anregen und Steigern des Appetites und der Drüsensäfte. Daher sieht man die Suppenfreunde ihre Suppe mit Andacht und Behagen löffeln, sie freuen sich bei der Suppe schon auf das Hauptgericht. Nämlich gerade durch die Suppe wird ein starkes Fließen der Verdauungssäfte des Magens bewirkt, was durch die bloße Berührung der Magenwand mit festen Speisebrocken noch nicht gelingen würde. Denn in der Suppe sind enthalten bestimmte „chemische" Stoffe, die sich beim Kochen erst bilden, wenn das im Fleisch und Gemüse enthaltene Eiweiß zerfällt. Diese sogenannten Extraktivstoffe haben einen starken Würzegeschmack (ähnlich der Maggiwürze) und sind ein besonders kräftig wirkendes Mittel zur Anregung der Magensäfte. Durch die Suppe werden die Extraktivstoffe in flüssiger Form fein verteilt über die ganze Magenwand ausgebreitet und regen allerseits die dort sitzenden Drüsen zu reichlicher Saftproduktion an. Trifft nun ein Fleischbissen auf einen solcherart vorbereiteten Magen, so wird er selbstverständlich viel gründlicher verdaut, als beim Fehlen einer vorangehenden Suppe. Daher sind auch die in der französischen Küche beliebten Vorspeisen kein vollwertiger Ersatz für eine Fleischbrühe oder Suppe, ganz abgesehen davon, daß ihre Zubereitung zu zeitraubend und umständlich ist für moderne Verhältnisse. Der heutige Zeitmangel steht allerdings auch häufig der hausgemachten Suppe hindernd im Wege. Viele lassen die Suppe fort, weil sie auf die Zubereitung des Essens nicht mehr dieselbe Sorgfalt und Zeit anwenden wollen und meinen, es sei ebenso gut, wenn sie dafür etwas reichlichere Portionen vom Hauptgericht zu sich nehmen. Das ist ein schwerwiegender Irrtum, denn die Suppe ist besonders dann unentbehrlich, wenn die Appetitbildung und Verdauungstätigkeit erschwert ist, z. B. durch Berufsverhältnisse. In den meisten Großstadtbetrieben wird 8—10 Stunden ohne Unterbrechung durchgearbeitet, ohne Möglichkeit ein warmes Mittagessen einzunehmen. Da behilft sich der Berufstätige mit einem Imbiß aus Brotschnitten, oft noch ohne Getränk heruntergewürgt, in einer dem Essen unfreundlichen Umgebung. Unausbleibliche Folge: Der Appetit wird gehemmt. Bei der Heimkehr gegen Abend nimmt man überhungert und müde, daher appetitlos, das warme Mittagessen ein, welches für den Abend viel zu voluminös ist. Gerade da ist die Suppe unentbehrlich und wird leider bei viel zu vielen fortgelassen. Solche Mißhandlung unserer Ernährung, jahrelang geübt, führt zu Magenerkrankungen: Magengeschwüre, Magen-Erweiterung, Senkmagen bis zum Magenkrebs, der erschreckend zugenommen hat! Das bestätigen die Magen-Darm-Spezialisten der Industriestädte. Der Einwand, daß die Zubereitung einer Suppe zu zeitraubend sei, ist aber heute nicht mehr stichhaltig, wo eine hochentwickelte Suppenindustrie (z. B. in den Maggi'schen Suppenwürfeln) sogar dem des Kochens Unkundigen die Möglichkeit bietet, schnell, mühelos und mit der wünschbaren Sortenabwechslung eine wohlschmeckende Suppe zu kochen. Bei der Abendmahlzeit bietet eine gute Suppe den weiteren Vorteil, daß die Ueberbelastung des Magens durch eine zu voluminöse und schlackenreiche Kost eingeschränkt wird, somit zu einem ungestörten Nachtschlaf beiträgt.

Wer knackt die Nüsse?

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Moderne Nachrichtenübermittlung, 7. Heilmittel, 9. Präposition, 10. Amerikan. Vorname, 12. zu (lat.), 13. Balkanwährung, 15. Figur aus Peer Gynt, 16. Radiozubehör.

Senkrecht: 2. Spielkarte, 3. Trumpf, 4. mitteldeutscher Fluß, 5. russ. Strom, 6. Edelstein, 8. Planet, 11. Mädchenname, 12. wie 15. waagerecht, 14. Präposition, 15. wie 12 waagerecht.

*

Besuchskartenrätsel.

F. Karl Troft
Nabe

Herr Troft hat einen seltsamen Geschmack. Er läßt sich täglich eine Portion — — — — — zubereiten!

Bilderrätsel.



*

Geheimnisvolle Inschrift.



Die erfahrene Hausfrau rät

Das Einlaufen der gestrickten Kleider und Jumper wird vermieden, wenn man die gewaschenen Sachen wiederholt in feuchtem Zustand in ihre Form zieht.

Harzflecken aus Wollstoffen werden durch Betreufeln mit Terpentin, aus weißen Stoffen mit Brennspiritus zum Schwinden gebracht. Mit lauem Wasser nachwaschen.

Weiße Schneiderkreide, zu Staub geschabt, ist ein sicheres und unschädliches Fleckmittel für empfindliche Seidenstoffe, wie Crepe-Georgette und Crepe de Chine. Man gibt das Pulver auf die befleckte Stelle und läßt es etwa 24 Stunden liegen.

Strohgeflecht läßt sich leicht reinigen, indem man es mit einem Brei aus pulverisierter Schwefelblüte und Wasser einreibt, es langsam eintrocknen läßt und dann mit weicher Bürste abbürstet.

Schlemmkreide greift auch die empfindlichsten Farben und den feinsten Lack nicht an. Man kann damit alle hellen lackierten Möbel, Türen, Fensterbretter usw. behandeln. Ein weicher Lappen wird in warmem Wasser angefeuchtet, dann die Schlemmkreide darauf gestreut und nun etwas in der Hand durchgerieben, bis ein seifenartiger Schaum entsteht.

Kurzgeschichten

Die kostbarste Goldmaske der Welt.

Wie unermeßlich der Reichtum Mexikos gewesen sein muß, bevor die Spanier ins Land kamen, zeigt ein neuer Fund bei dem Berge Alban, unweit der Stadt Oaxaca. Dort wurde ein Grab entdeckt, in dem zehn Krieger lagen, die wahrscheinlich im Kampfe gegen die Zapoteken, die Bewohner Mexikos in alter Zeit gefallen waren. Dieses Grab erwies sich als eine wahre Schatzkammer. Unter den bisher zu Tage geförderten wertvollen Funden sind mehrere künstlerisch hervorragend gearbeitete Kronen aus massivem Gold, Perlen, so groß wie Taubeneier, vergoldete Vasen und Schalen aus Onyx und Alabaster zu nennen, die mit mexikanischen Schriftzeichen bedeckt sind. Das Hauptstück bildet eine Maske aus Gold, die nach der Versicherung der Sachverständigen in der Welt nicht ihresgleichen haben soll und zweifellos die kostbarste ihrer Art ist.

*

46 Maschinen machen 32 000 Arbeiter überflüssig.

In Anwesenheit des Vizekönigs von Indien wurde kürzlich bei Sukkur in der britisch-indischen Präsidentschaft bei Bombay das gewaltige Stauwerk am Indus eröffnet, das zu den gewaltigsten Leistungen moderner Ingenieurkunst zählt und in seinen Ausmaßen den berühmten Damm von Assuan in Aegypten noch weit übertrifft. Das indische Stauwerk soll Oedland von 3,2 Millionen Hektar Oberfläche bewässern und zu einem fruchtbaren Lande machen, dessen Ertrag man auf 2,5 Millionen Tonnen Baumwolle und Getreide schätzt. Das neue Stauwerk am Indus führt nach Lord Lloyd, der im Jahre 1925 als Gouverneur von Bombay die Anregung zu dem Bau gab, den Namen Lloyd-Staudamm. In einem Interview erklärte Lord Lloyd: „Nur wer die Tücken des Indus und das heiße Wetter in diesem Tal kennt, weiß sich einen Begriff von der mühseligen Arbeit zu machen, die in den letzten acht Jahren von unseren Ingenieuren geleistet worden ist. Das Stauwerk soll der Bewässerung eines Geländes dienen, das größer ist als das gesamte Kulturland Aegyptens. Kennzeichnend für das geleistete Werk ist der Anteil der Maschinen an den Schachtarbeiten. 45 Baggermaschinen holten in der Minute rund 74 Tonnen Erdmasse aus dem Boden, eine Leistung, die der von 32 000 Menschen gleichkommt. Mehr als die Hälfte der gesamten Schachtarbeit wurde von der Maschine geleistet, wobei ein Drittel der Kosten gespart wurden, die erforderlich gewesen wären, wenn man der Handarbeit alles überlassen hätte.

Wer lacht mit?

Zwei Welten.

„Sie sitzen den ganzen Tag am Schreibtisch?"

„Ja, ich bin Schriftsteller!"

„Was schreiben Sie denn?"

„Einen Roman!"

„Komische Beschäftigung! So einen Roman können Sie doch für drei Mark überall fertig kaufen!"

Gemütlich.

Angler: „Was sagen Sie? Angeln ist hier bei 5 Mark Strafe verboten?"

Gendarm: „Allerdings, — aber bleiben Sie ruhig sitzen, ich glaube, da beißt grade einer an — aufschreiben kann ich Sie ja noch nachher."

Erfindergeist

Marconi erzählt die Geschichte des ersten drahtlosen Empfanges über den Ozean.

Anläßlich der 30. Wiederkehr des Tages, an dem er seinen ersten erfolgreichsten Versuch der Uebertragung einer drahtlosen Botschaft über den Atlantischen Ozean unternahm, erzählte Marconi die Geschichte dieses Triumphes: „Ich stand in einem bitterkalten Raum auf dem Gipfel eines Hügels in Neufundland und lauschte mit ängstlicher Spannung, ob ich wohl den einfachen Buchstaben S hören würde, der von England gesandt wurde. Seit meinen frühesten Experimenten war ich stets überzeugt, daß funkentelegraphische Signale eines Tages über die größten Entfernungen der Erde gesandt werden, und daß das transatlantische Radio einmal eine Tatsache sein würde. Das Problem beschränkte sich für mich aber auf die Beweisführung, daß eine elektrische Welle über den Atlantik gesandt und auf der anderen Seite aufgenommen werden könnte. Am 26. November 1901 fuhr ich in Begleitung von zwei technischen Assistenten von Liverpool ab, um den Versuch zu machen, in Neufundland Radiosignale zu entdecken, die ausschließlich aus der Folge des Buchstabens S bestanden und von einer in Poldhu in England zu diesem Zweck errichteten Station abgesandt wurden. Unser Schiff erreichte St. Johns auf Neufundland am 6. September. Wir gingen sofort daran, auf dem Signalhügel eine Empfangsstation zu errichten. Am 12. Dezember ließen wir trotz dem starken Sturm einen Drachen aufsteigen, der über einem Gelände von etwa 120 Metern schwebte. Um 12.40 Uhr nachmittags erklang eine Folge von drei schwachen Klanggeräuschen entsprechend dem vorher verabredeten Signal deutlich in dem Telephonhörer, den ich an mein Ohr hielt. Das konnte nur bedeuten, daß die aus Poldhu in Cornwall abgesandten Wellen den Atlantik überquert hatten, was meine Ueberzeugung, die ich immer gehabt hatte, vollauf bestätigte.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel.

a, ar, be, bing, blett, brünn, chaus, chel, chi, damp, den, don, e, eg, ei, ei, el, est, ler, leu, gau, ge, ger, gold, gri, gum, hild, horn, ke, lach, land, le, lon, mi, ne, nel, pheus, or, rak, re, rock, schar, schaum, see, ste, ta, ta, til, tor, val,

Aus diesen 50 Silben sind 25 zweisilbige Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, zwei scherzhaft verknüpfte Sprichwörter nennen. (ch und ck gilt als ein Buchstabe.)

1. ..... Beförderungsmittel
2. ..... Baltische Republik
3. ..... Gewürz
4. ..... Christbaumschmuck
5. ..... Stadt in Ostpreussen
6. ..... Hafenstadt in 2.
7. ..... Schlingpflanze
8. ..... Reichsstrasse
9. ..... Kartenspiel
10. ..... Baumfrucht
11. ..... Bekannte Filmdiva
12. ..... Krankheit
13. ..... Südamerikanische Republik
14. ..... Europ. Hauptstadt
15. ..... Alkoholisches Getränk
16. ..... Nadelbaum
17. ..... Elastischer Stoff
18. ..... Amerik. Tennismeister
19. ..... Getreideart
20. ..... Mythischer Sänger
21. ..... Präsentierteller
22. ..... Preuss. Schlachtort
23. ..... Laubbaum
24. ..... Walküre
25. ..... Ackergerät

Lösung zu Skat-Aufgabe

Im Skat liegen Pik-7 und Herz-9. Gedrückt werden Karo-Bube und Kreuz-9, und ein unverlierbarer Null-Ausleger ist fertig.



Jakob Voggtreuter



Roman aus den bayerischen Bergen

von Hans Ernst

Urheberschutz: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

45 (Nachdruck verboten).

Der Alte mußte sich auf die Hausbank setzen und schüttelte müde den schon weiß gewordenen Kopf. Und immer wieder las er die kurze Mitteilung:

„Hedwig tot. Beerdigung Samstag. Komme sofort. E. P."

Dann stand er auf, bog den gekrümmten Rücken und wollte ins Haus. Da trat Jackl heraus.

„Laß mir den Braunen anspannen!" sagte er mit gepreßter Stimme.

Der Alte selber schickte sich an, es zu tun. Während er von dem eisernen Haken an der Stallwand das Laufgeschirr herunternahm, frug er über die Achsel zurück:

„Wo willst'n hin?"

„Den Mittagszug muß ich noch erwisch'n. Kannst an Knecht nach Tölz naufschick'n ums Gespann. Ich stell's beim Grünerbräu ein."

Während Voggtreuter den Braunen anschirrte, zog Jackl das Laufwägerl aus der Remise.

Das Gefährt wollte schon aus dem Hof, da schrie der alte Voggtreuter verzweifelt hinterdrein:

„Halt! Halt! An dem Wägerl is dös rechte Vorderrad net gut. Nimm a anders!"

Aber Jackl hörte es nicht mehr.

Als er das Dorf hinter sich hatte, ließ er dem Pferd die Zügel schießen. Weit griff der junge Braune aus und doch ging es Jackl zu langsam.

„Hedwig tot! Tot! Tot!" so gellte und schrie es um ihn her. Und im nagenden Schmerz riß er die Peitsche unterm Sitz hervor. Pfeifend fuhr sie durch die Luft, klatschend schlug sie auf den schweißtriefenden Rücken des Tieres, das in wilden Sätzen vorwärtsstürzte.

Jackl merkte die Schnelligkeit kaum, hörte nicht das Gerassel der Räder, nicht das Schlagen auf der rechten Vorderseite. Nur eines hörte er: Hedwig tot! Komme sofort! Und nur eines sah er im Geiste: Ein schönes, junges Weib starr und bleich im Sarge.

Wieder zischte die Peitsche in der Luft. Wieder sprang das Pferd in die Stränge.

Da — plötzlich ein ruckartiges Schlagen und gleich darauf ein Bersten — ein dumpfer Angstschrei — der Wagen überstürzte sich.

In wildem Schreck raste das Pferd mit dem umgeworfenen Wagen davon.

Jackl aber lag, aus einer tiefen, klaffenden Kopfwunde blutend, bewußtlos im Graben der Straße.

Bauern, die auf dem Felde arbeiteten, eilten herbei; als sie aber sahen, daß sie nicht helfen konnten, schickten sie nach dem nahen Tölz um den Arzt.

Der ließ den Schwerverletzten sofort mit dem Sanitätsauto nach München in die Klinik bringen.

Stumm und schweigsam standen die Aerzte am Bett des Schwerverletzten, der noch immer nicht aus der Bewußtlosigkeit erwacht war.

Bedenklich sah Professor Bergmann in das bleiche, von weißen Binden dicht verhüllte Gesicht.

Dann ging er hinaus auf den Gang. Vier fragende Augen bohrten sich in die seinen.

„Für heute ist wohl keine Hoffnung, meine Herren, den Kranken sprechen zu können", sagte Bergmann leise. „Es ist wohl anzunehmen, daß er erst um Mitternacht aus der Bewußtlosigkeit erwacht."

„Wollen Sie, bitte, die Güte haben und mich dann anrufen?" frug Pendel, der sich in den letzten Tagen merkwürdig verändert hatte. Er nannte ihm die Telefonnummer.

Der Arzt notierte sie und frug: „Sind Sie der Vater?"

„Nein, der Schwiegervater, hier ist der Vater."

Pendel deutete auf Voggtreuter, der bisher teilnahmslos und im dumpfen Schweigen verharrt hatte.

Bergmann reichte ihm die Hand. „Nur den Mut nicht sinken lassen. Ich gebe mir die erdenklichste Mühe, ihn dem Leben zu erhalten."

Professor Bergmann geleitete die beiden bis vor das Portal und sah ihnen nach wie sie durch den Park schritten, Pendel mit müden, kleinen Schritten, Voggtreuter breitspurig, aber mit eingezogenem Kopf.

Beide litten, bangten um das Leben des jungen Mannes da oben.

Professor Bergmann schritt langsam den dunklen Gang zurück. Er war ein Fürst auf dem Gebiet seiner Wissenschaft, aber mit diesem Patienten sah es schlimm aus.

Leise öffnete er die Türe zum Krankenzimmer und trat an das Bett.

„Sie dürfen gehen, meine Herren", wandte er sich an die Aerzte. „Schwester Kornelius kann die Wache übernehmen. Sollte der Patient das Bewußtsein erlangen, rufen sie mich sofort. Ich bin nebenan im Zimmer."

Als die Assistenzärzte gegangen waren, fühlte Bergmann nochmals den Puls des Verletzten, sein Blick blieb an dem Ehering hängen.

„Hat man seine Frau noch nicht verständigt?" frug er die Schwester.

„Sie ist vor zwei Tagen beerdigt worden, Herr Professor."
Nun konnte sich Bergmann auf den Autounfall entsinnen. Ein Kollege hatte es ihm erzählt. Und mitleidig beugte er sich über den Kranken.

„An dir ist es auch knapp vorbeigegangen", sagte er leise. Dann verließ er das Zimmer.

— — —

Erst am andern Morgen schlug Jackl die Augen auf.

„Wo bin ich denn?" frug er und wollte den Kopf heben. Schnell drückte ihn Schwester Kornelius in die Kissen zurück und rief Professor Bergmann.

Dann kamen Stunden, in denen seine klaren Gedanken zu ihm kamen. Wie dunkle, graue Nebelschwaden zogen die Schatten der Vergangenheit an ihm vorüber. Nichts, gar nichts war da, das ihn hätte erfreuen können.

Am Nachmittag desselben Tages kamen Pendel und Voggtreuter. Jackl erschrak, als er sah, wie Pendel zusammengebrochen war. Auch sein Vater hatte alles Harte in seinem Wesen verloren. Seine Hände, die er auf die Bettdecke gelegt hatte, zitterten und alle seine Worte klangen weich und versöhnend. Jackl fühlte es, jetzt war die harte Rinde bei seinem Vater gesprungen. Mit tief auf die Brust gesunkenem Kopf stand Pendel da. Mit keinem Wort erwähnte er den Namen Hedwig. Der sonst so lebenslustige Mann litt unsagbar und mit bebender Stimme frug er den eben hinzutretenden Arzt:

„Haben Sie Hoffnung, Herr Professor?"

Bergmann legte ihm die Hand auf die Schulter. „Ja!" sagte er. „Heute habe ich Hoffnung. Der junge Mann hat eine Natur wie von Stahl. Aber jetzt, meine Herren, ist die Besuchszeit um und der Verband muß erneuert werden."

Er geleitete sie bis zur Türe und trat dann zu Jackl an das Bett.

„Haben Sie Schmerzen, Herr Voggtreuter?"

Müde schüttelte der Angeredete den Kopf. Und als der Professor begann, den Verband abzunehmen, biß er die Lippen aufeinander. Auch beim Auswaschen der tiefen, klaffenden Wunde, die sich vom Haarwirbel bis zum rechten Ohr herunterzog, zuckte er mit keiner Wimper. Erst als er frisch verbunden war, seufzte er tief auf und fiel erschöpft in die Kissen zurück.

Nach acht Tagen durfte er das erstemal aufstehen. Als er mit Pendel und seinem Vater im Krankenhausgarten auf- und abging, meinte er:

„Eigentlich könntens mich vom Krankenhaus schon rauslassen. Auf die Füß' steh' ich ja schon wieder grad." Und einen besorgten Blick auf Pendel werfend, setzte er hinzu: „Mir scheint, du brauchst mich notwendig im Werk, gar net gut schaust aus."

Es dauerte aber immer noch drei Wochen, bis Jackl die Klinik verlassen durfte.

Sein erstes war, daß er sich nach dem Waldfriedhof fahren ließ. Lange stand er vor dem mächtigen Grabstein und mit feuchten Augen sah er auf den blumengeschmückten Hügel, unter dem sein junges Weib ruhte. Mitten in der Blüte ihrer Jahre hatte die kalte Hand des Todes sie berührt, ohne zu fragen: „Hast du dich mit deinem Manne versöhnt?"

„Herr, gib ihr die ewige Ruh'!" betete Jackl leise und verließ dann mit müden Schritten den Friedhof.

Jackl lehnte sich matt in die Polster des Wagens zurück. „Bei mir is vorbei mit'm Glück", murmelte er.

Als er daheim in sein Zimmer ging, war eine dumpfe Leere in ihm. Stöhnend ließ er sich in einen Sessel fallen. Bald aber stand er wieder auf. Nirgends fand er Ruhe und Frieden. Von Zimmer zu Zimmer eilte er, überall das gleiche Gefühl.

Als er das Zimmer seines Schwiegervaters betrat, sah er, wie Pendel schnell vor seinen Augen etwas verbarg. Später legte er es dann in seinen Schreibtisch und schloß ihn ab.

Er glaubte, das Herz im Leibe zerspringe ihm, als er in das von Qual und Trauer entstellte Gesicht seines Schwiegervaters sah.

„Wie wär's denn, wenn du auf ein paar Monat auf'n Voggtreuterhof gingst?"

Der gebrochene Mann nickte teilnahmslos. „Dein Vater machte mir schon den Vorschlag", sagte er. „Ich werde auch in den nächsten Tagen abreisen. Ob's mir was hilft?"

„Freilich! Die g'sunde Bergluft wird dir gut tun!"

Der Alte schüttelte gequält den Kopf. „Ein krankes Herz wird nicht mehr so leicht gesund! Und ich spür' es, bald, bald wird es aufhören zu hämmern."

„Mein Gott, was du für Gedanken hast."

Langsam stand Pendel auf und legte Jackl beide Hände auf die Schultern und sah ihm lange und fest in die Augen.

„Junge, ich weiß, wie es um mich steht, wenn es mir auch die Aerzte verheimlichen. Aber seit ich dich so richtig kennen lernte, trag ich mein Leiden leichter, denn ich hab' einen würdigen Nachfolger. Ich hab' auch schon alles angeordnet, wie es werden soll, denn der Tod fragt nicht: „Bist du fertig?" Nein, der kommt unerwartet."

Jackl stand an einem Sessel gelehnt und wußte nicht, wie es geschah, als er fühlte, daß zwei Arme ihn zitternd umschlangen und ein silbergrauer Kopf aufschluchzend an seine Brust sank.

31. Kapitel.

Nun war Jackl allein. Der alte Herr weilte seit drei Wochen auf dem Voggtreuterhof.

Wie ein Wilder stürzte sich Jackl in die Arbeit. Die einzige Ablenkung in seinem einsamen Dasein war das Ehepaar Rigg. Mehrere Abende der Woche verbrachte er bei ihnen und an den Sonntagnachmittagen begleiteten sie ihn hinaus nach dem Waldfriedhof.

Allmählich begann er wieder aufzuleben und langsam kehrte das gesunde Rot in seine Wangen zurück. Doch der herbe Zug um den Mund und der schwermütige Blick seiner dunklen Augen blieben. Da traf ihn eine zweite Schreckensnachricht. Beim Verlassen des Zuges, der Pendel gutgekräftigt aus den Bergen zurückbrachte, wurde dieser auf dem Bahnsteig tödlich vom Schlage gerührt.

Zwei Tage ging Jackl wie irrsinnig umher, seiner Gedanken kaum mehr fähig. Bei dem Leichenbegängnis mußte der alte Voggtreuter ihn stützen. Als seine Hand die kleine Schaufel hielt, um als erster drei Schaufeln schwarzer Erde in das offene Grab zu werfen, wankte er. Dann aber faßte er sich und hob das bleiche Gesicht und biß die Zähne aufeinander.

Teilnahmslos ließ er sich von den vielen Menschen die Hand drücken und die Beileidsworte über sich ergehen.

Ein Jahr war vergangen. Als der Sägewerksbesitzer Jakob Voggtreuter an einem Sonntagnachmittag ganz allein in den Jiarauen wanderte, ließ er die vergangenen Zeiten im Geiste an sich vorüberziehen. Einsam lebte er seine Tage dahin, war Tag für Tag im Sägewerk, das, nachdem ihn Pendel als Universalerben eingesetzt hatte, sein unbeschränktes Besitztum war.

Manchesmal überkam ihn eine brennende Sehnsucht, besonders wenn ihm wieder die Häßlichkeit des Lebens begegnete. Oder war es etwas anderes, nach dem all die leisen Regungen seiner Seele dürsteten?

„Warum es nur im Leben so ungerecht zugeht?" frug sich Jackl, als er sich unter einem Kastanienbaum in einem Wirtsgarten niederließ.

Die vielen Menschen, die rings um ihn an den Tischen saßen, konnten seinen Gedankengang nicht stören.

Die Notwendigkeit des Schmerzes im menschlichen Leben ließ Jackl gelten; Schmerz gibt neue Kraft, Schmerz erhebt, adelt und läutert. Er selbst hatte das am besten gefühlt.

Sinnend lauschte Jackl auf das Rauschen des grünen Stromes, das ihm wie eine Stimme klang, die bald von ernsten, bald von schönen, längst entschwundenen Dingen erzählte.

— — —

Unter derselben Sonne, die den in solche Gedanken Versunkenen erwärmte, stand die junge Himmelsteinerin mit gefurchter Stirne unter der Haustüre.

Vom Fußweg, der vom Dorf heraufführte, kam torkelnd der Himmelsteiner.

Völlig berauscht kam er auf seinen Hof zu. Als er sah, daß jemand unter der Tür stand, schrie er, ohne sein Weib zu erkennen:

„Geh' auf d' Seiten, du!"

„Bist schon wieder rauschig, Stefan!" sagte Jula ruhig. „Was soll dös bloß für ein End' nehmen?"

Der Bauer lehnte sich an den Türpfosten und lachte:

„A, da legst di' nieder! — A netter Empfang, dös muß i' schon sag'n!"

„Stefan!" bat das junge Weib flehend. „Laß doch dein Trink'n, ich bitt' di'!"

(Fortsetzung folgt).

Neger ohne Rasse

Südamerikas bedauernswerteste und anspruchsloseste Bewohner.

Wenn man in irgendeinem brasilianischen Hafen von Bord geht, glaubt man, in Afrika gelandet zu sein. Der Hafen, die Straßen, die Umgebung wimmeln von Negern. Zunächst sieht es so aus, als seien alle afrikanischen Rassen vertreten, bei genauerer Beobachtung zeigt sich jedoch, daß diese wandernde Musterkollektion nicht nur viel reichhaltiger als das afrikanische Hauptlager ist, sondern daß man nur Typen trifft, die es in Afrika überhaupt nicht gibt. Die hunderttausend und aber hunderttausend Neger, die im Laufe der Jahrhunderte von Sklavenhändlern nach Südamerika verpflanzt wurden, haben sich wahllos gemischt. Spanisches, portugiesisches und holländisches Blut haben diese Mischung noch kompliziert. So ist die Rassenechtheit völlig verloren gegangen. Man trifft nirgends mehr einen Neger, von dem man mit Bestimmtheit sagen könnte, er sei ein echter Zulukaffer oder ein unverfälschter Hottentott. Der südamerikanische Neger ist ein Neger ohne Rasse, ohne Heimat, ohne eigene Sprache, ohne eigene Religion, kurz und gut, ein Neger ohne Gesicht.

Es sind arme bedauernswerte Menschen. Die Kolonisten haben aufs Schwerste an ihnen gesündigt. Es ist noch garnicht lange her, daß die Sklaverei in Blüte stand. Noch heute leben Neger, die selbst noch Sklaven waren und erzählen können, wie sie als halbe Kinder auf die Fazenda gepeitscht, wie die alten Schwarzen, wenn sie zur Arbeit nicht mehr taugten, wie Hunde niedergeschossen wurden. Diese schändliche Behandlung hat in den Schwarzen ein solches Minderwertigkeitsgefühl großgezogen, daß sogar die in Freiheit Geborenen sich selbst als Menschen vierter Klasse halten. Der Weiße ist für diese Neger immer noch der Uebermensch, zu dem er staunend und voller Respekt aufblickt. Der Neger schuftet sich ab — aber nur für die, welche ihn schlecht behandeln. Er verlangt, daß sein Vorgesetzter eine brutale Herrschernatur sei. Behandelt man einen Neger menschlich, bittet man ihn z. B. um etwas, statt ihm kurz und grob zu befehlen, so findet er das verächtlich, minderwertig, er nimmt den Bittenden nicht für voll, macht sich hinter seinem Rücken über ihn lustig und wird sich vor der Arbeit möglichst drücken. Auf der anderen Seite sind die Neger Südamerikas von einer Anspruchslosigkeit, die beispiellos dasteht. Ihre Wohnungen bauen sie nach wie vor aus dünnen Baumstämmen, die aus Zweigen geflochtenen Wände werden mit feuchtem Lehm beworfen, das Dach besteht aus Palmblättern. In den meisten Hütten ist eine Kiste zur Aufbewahrung der wenigen Habseligkeiten das einzige Möbelstück. Ihr einziger Besitz ist außer ihrer schäbigen Kleidung vielfach nur ein Dolchmesser, das ihnen bei ihren Bau- und Pflanzarbeiten, als Gabel, Zahnstocher, Nagelscheere und natürlich auch als Waffe dient. Wenn sich ein Negerjunge als Hausbursche oder Pferdeknecht, ein Negermädchen als Köchin vermietet, wagen sie nicht die geringsten Ansprüche zu stellen. Nicht einmal ein Bett wird verlangt. Nachts verkriechen sie sich in eine Ecke des Hauses oder in eine Scheune, machen aus ihrem Hemd und ihren Hosen ein Päckchen, das sie sich unter den Kopf schieben und schlafen dann auf dem nackten Holz- oder Lehmboden. Ebenso bescheiden ist die Morgentoilette. Sie waschen sich unter der Pumpe, als Zahnbürste dient der Zeigefinger, als Paste eine Fingerspitze mit Sand und für das Mundspülen verwenden sie eine leere Konservenbüchse, aus der sie nachher ihren Kaffee trinken.

Die Unterwürfigkeit dem Weißen gegenüber schafft unter den Negern selbst scharfbegrenzte Unterschiede, die sich an dem weißen Idealbild orientieren. Eine Negerin mit einer Haut, die aussieht wie Kaffee mit Milch, fühlt sich unendlich erhaben über eine andere, deren Haut um eine Nuance dunkler ist. Und ein kohlrabenschwarzes Negermädchen, das am weitesten von dem weißen Vorbild entfernt ist, zählt in den Augen einer Kaffeebraunen überhaupt nicht mit. Hat eine Negerin ein hellbraunes Kind, dann fühlt sie sich allein dadurch gesellschaftlich ebenso gehoben, wie dies früher bei uns etwa durch die Verleihung des Kommerzienrattitels der Fall war. In Europa sehen junge Damen, die heiraten wollen, auf ein Auto und eine Villa. Die Negermädchen Südamerikas sind bestrebt, in eine hellere Farbe einzuheiraten, und sie machen immer wieder den Versuch, sich in eine höhere Farbenklasse einzuschmuggeln. Sie pudern sich einfach. Und auf der Straße begegnet man häufig schwarzen Schönheiten, die sich mit allen Mitteln moderner Kosmetik entnegert haben. Die besten Geschäfte in Brasilien machen die Photographen, die es verstehen, mit allerlei Tricks ein schwarzes Gesicht ganz hell erscheinen zu lassen.

Auch in der Kleidung bemühen sie sich, dem Vorbild möglichst nahezukommen. Der Neger zieht sich europäisch an, wenn er auch nur eine Hose und ein Hemd besitzt, und die Negerin nur ein billiges Kattunkleidchen. Verdientes Geld wird nie für einen nützlichen Zweck ausgegeben, nur für die äußere Aufmachung. Sobald ein junger Bursche sein erstes Geld verdient, wird er sich zu seiner Garderobe — Hemd und Hose — eine Uhr, einen protzigen Spazierstock, eine meterlange Zigarettenspitze aus Bernstein und vor allem eine Hornbrille kaufen — auch wenn er sie nicht braucht. Den Gipfel der Seligkeit hat er erklommen, wenn er am Sonntag mit steifem Kragen, einem unmöglichen Schlips, braunen Schuhen und Strohhut Verwandte und Freunde in Staunen setzen kann. Vor Neid erblassen können sie leider nicht.

So fehlen einstweilen noch alle Vorbedingungen für den südamerikanischen Neger, sich aus seiner erbärmlichen Lage emporzuarbeiten. Zunächst müßte er sich als Mensch fühlen, dann auf seine Rechte und Pflichten sich besinnen. Aber bis dahin ist noch ein weiter Weg. Trotzdem fühlen sich diese Menschen, die uns höchst bedauernswert erscheinen, nicht im Geringsten unglücklich. Der Neger hat eine beneidenswerte Veranlagung, sein Elend überhaupt nicht zu empfinden — er ist nämlich ein großes Kind. Er lebt sorgen- und gedankenlos in den Tag. Das Land ist ja von verschwenderischer Fruchtbarkeit, jeder hat zu essen, auch wenn er nicht arbeitet. Fische gibt es in Hülle und Fülle. Obst, Gemüse, Kaffee, Zucker wachsen wild; man braucht nur zuzugreifen. Seinen Kindern gibt er bombastische Namen. Fragt man einen schwarzen Papa, wie das Baby heiße, das da in einer Benzinkiste strampelt, wird er stolz antworten: Napoleon oder Aristoteles. Probleme gibt es nicht für den Neger. Kultur? 90 Prozent können weder lesen noch schreiben. Politik, soziale Fragen haben für ihn kein Gewicht. Nicht einmal über den Tod macht sich der Neger Gedanken. Ein Negerbegräbnis ist niemals eine traurige Veranstaltung. Verwandte und Freunde tragen den Sarg zu Grabe. Statt Trauerkleider Strohhüte mit bunten Bändern. Schlipse von schreienden Farben, gelbe oder rote Schuhe. Die Leichenträger erzählen sich unterwegs Witze, gestikulieren lebhaft mit der freien Hand, streiten sich, rauchen ihre Zigarette und setzen, wenn sie einmal müde sind, den Sarg einfach auf die Straße ab. Auf einem Spazierritt begegnete ich einmal einer Beerdigung. Plötzlich hörte ich hinter mir ein unbändiges Gelächter. Der Boden des Sarges hatte nachgegeben, und nun standen die sechs Leichenträger mit dem leeren Sarg da; der Tote lag auf der Erde. Ich war nun sehr gespannt, wie die Beerdigung weiter verlaufen würde. Die Lösung war die denkbar einfachste. Der Sarg wurde umgekehrt, die Leiche hineingelegt, und die Bretter des Bodens dienten nun als Deckel. Und schon ging es unter großem Gelächter weiter.

— — —

Sinnsprüche

Zwei sind der Wege, auf welchen der Mensch zur Tugend emporstrebt: Schließt sich der eine dir zu, tut sich der andere dir auf. Handelnd erringt der Glückliche sie, der Leidende duldend. Wohl ihm, den sein Geschick liebend auf beiden geführt. Schiller.

*

Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben; willst du die andern versteh'n, blick' in dein eigenes Herz.
Schiller.

*

Denn wie der Mensch in seiner Vollendung das edelste aller Geschöpfe ist, so wiederum losgerissen von Gesetz und Recht das schlimmste von allen. Aristoteles.